

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzeln Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 225.

Freitag, 14. (2.) Oktober 1887.

VIII. Jahrgang.

Musterlager in Rumänien.

Bukarest, 13. Oktober.

Die österreichisch-ungarische Presse hat sich in der letzten Zeit vielfach mit der Frage der Errichtung von Musterlagern der österreichisch-ungarischen Industrie in Rumänien beschäftigt und auf die Vortheile und den Nutzen hingewiesen, den die exportirenden Fabrikanten aus solchen Lagern ziehen könnten. Um so mehr muß es daher befremden, daß die betreffenden Kreise bisher gar keine Anstalten in diesem Sinne getroffen haben. Denn sind auch die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und der Nachbarmonarchie zur Stunde ziemlich trostloser Natur, und die Hoffnungen auf den baldigen Eintritt vertragsmäßig geregelter Zustände gering, so läßt sich doch nicht verkennen, daß in absehbarer Zeit ein Handelsvertrag zu Stande kommen wird. Welchen Nutzen werden aber dann die österr.-ung. Industriellen aus dem Vertrage ziehen können, wenn ihnen inzwischen das Absatzgebiet verloren gegangen ist? Und diese Gefahr ist vorhanden. Denn hat sich unsere Kaufmannswelt einmal daran gewöhnt, die Waaren, welche sie bis jetzt ausschließlich aus Oesterreich bezog, von sonstwoher kommen zu lassen, so wird sie dann nicht mehr so leicht zu bewegen sein, die neuen Beziehungen aufzugeben und zu den alten zurückzukehren. Auch werden die Industriellen anderer Staaten, welche zur Zeit, da zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn die Handelskonvention zur That bestand, sich vergeblich bemüht, hier festen Fuß zu fassen, die kaum errungene Position gewiß nicht fahren lassen. Und es handelt sich nicht bloß um Staaten, welche schon früher in einem Konkurrenzverhältnisse mit Oesterreich-Ungarn standen. Sucht doch beispielsweise auch Rußland sich in Rumänien ein Absatzgebiet für Produkte zu sichern, die man früher größtentheils aus Oesterreich bezog und geht in diesem Bestreben sogar soweit, Waarenlager hier zu errichten. Man lese nur, in welcher Weise der „Epress Orient“ aus Anlaß der Besprechung der Ausstellung der rumänischen Cooperativgesellschaften in Craiova, die

auch von einigen russischen Industriellen besichtigt wurde, der Einfuhr russischer Fabrikate das Wort redet und man wird sich überzeugen, daß die österreichischen Industriellen allen Grund haben, die Handelsbewegung in Rumänien mit aufmerksamem Auge zu verfolgen und beizeiten die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. In jenem citirten Blatte wird geradezu ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Moment für Herstellung lebhafterer Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien jetzt günstig sei, indem kein Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien existire. Allerdings droht der österreichischen Industrie die Gefahr nicht von dieser Seite, aber immerhin zeigt dieser Vorgang, mit welchen Schwierigkeiten die Industrie des Nachbarstaates zu kämpfen haben wird, selbst wenn normale Verhältnisse wieder eintreten werden.

Soll sich daher die rumänische Handelswelt nicht vollständig von der österreichischen Industrie abwenden, so müssen die Interessenten bei Zeiten Sorge dafür tragen. Und das geeignetste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes scheint unter den obwaltenden Umständen die Errichtung von Musterlagern zu sein. Die Erfolge, welche deutsche Industrielle mit solchen Musterlagern überall, wo sie errichtet wurden, erzielt haben, sprechen dafür. Auch würde die Errichtung derselben in Rumänien weit weniger Schwierigkeiten begegnen, als es mit Rücksicht auf die große Zahl von Kommissionären, die mit der österreichisch-ungarischen Kaufmannswelt in Verbindung stehen, den Anschein hat. Daß Musterlager außerdem zur Sanirung vieler auf unreeller Basis beruhenden Geschäftsoperationen beitragen würden, sei nur nebenbei berührt. Die Hauptsache ist, daß die österreichische Industrie auf diese Weise bewahrt wird, sich des Einflusses zu begeben, den sie mit Rücksicht auf die Zukunft auch jetzt zu wahren bestrebt sein muß.

Die Wahlen in Bulgarien.

Noch sind die detaillirten Berichte über das Ergebniß der Wahlen in Bulgarien nicht eingetroffen,

was aber der Telegraph bisher darüber zu melden weiß, läßt bereits außer Zweifel erscheinen, daß Fürst Ferdinand, seine Regierung und die Idee der Bertheidigung der Unabhängigkeit des Balkanlandes einen Triumph errungen haben. Von 290 vollzogenen Wahlen fielen 250 auf Anhänger der Regierung und von den 40 Oppositionsmännern, die außer den Ostrumelien in der Sobranje erscheinen werden — diese Opposition bildet eine verschwindende Minorität — schwört nur ein Theil zur Fahne Zankows. Der Wahlsieg Stambulows ist umso bemerkenswerther, als er nicht unter dem Drucke des Belagerungszustandes stattgefunden hat. Trotz aller Gefahren, welche die Aufhebung des Ausnahmezustandes in sich barg, hat die Regierung nicht gezögert, sie vorzunehmen, um die Freiheit der Wahlen zu sichern. Die Opposition hatte freie Hand, für ihre Prinzipien zu agiren, ihren Standpunkt mit Wort und Schrift zu vertheidigen. Die Zankowisten nahmen auch kein Blatt vor den Mund und ihre Wühlereien gegen den Fürsten und die Regierung überschritten weit jene Grenze, welche in den liberalen Staaten des Westens der Wahlagitation eingeräumt werden. Was die zankowistischen Journale produzierten, war der reine Hochverrath, was sie predigten, war die Rebellion. Aber ihre Rede verhallte im Winde, der sie nicht weiter trug. Wenn je ein Wahleresultat, so bildet dieses den unverfälschten Ausdruck der Gesinnung des Volkes. Weder die Umtriebe der Demagogen, noch die Agitationen der Ruffenfreunde, noch auch die klingenden Argumente, mit welchen die panslawistischen Comites in Rußland die anti-koburgische Propaganda in Bulgarien unterstützen, noch die Unruhen, welche die russischen Agenten da und dort anzuzetteln suchten und welche auch zahlreiche Opfer forderten, vermochten das bulgarische Volk in seiner mannhafteu und entschlossenen Haltung zu erschüttern. Es stand treu zu dem Banner der bulgarischen Unabhängigkeit, welches Fürst Ferdinand erhoben hat. Und stolzer als je flattert es heute im Winde.

Der Wahlsieg der Regierung ist von großer

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Eine Million Pfund.

Originalroman von W. G. von Ureg.

(33. Fortsetzung.)

Trotz der Geschicklichkeit des Kutschers des Lord Rumsdale und der Bemühungen des gleichen Bediensteten des Lord Norman war es doch eine vollkommene Unmöglichkeit, die beiden Wagen aneinander zu bringen, so lange die Korfahrt währte. Erst als sich die Alleen ein wenig zu leeren begannen, vermochten die Pferdeführer den Wünschen ihrer Herrschaften zu genügen.

Sobald das eben gelungen war, fädelt sich die von Lord Rumsdale vorbereitete Bekanntschaft zwischen den Damen rasch und glücklich ein.

Lord Norman selbst als langjähriger Bekannter des verstorbenen Lord Rumsdale senior hatte keine Mühe, seine Person im Gedächtnisse der Lady Rumsdale aufzufrischen, die nur durch seinen ausgedehnten Aufenthalt auf dem Kontinente und den Tod seines alten Freundes ein wenig verblühen war. Man erinnerte sich an ein längeres Zusammensein in Brighton, das voll der angenehmsten und heitersten Rückblicke war und so vermittelten sich rasch Anknüpfungspunkte, an die man gegenseitig noch vor wenigen Augenblicken nicht gedacht hatte.

Lady Rumsdale stellte ihre beiden Töchter vor, zwei Mädchen von neunzehn und einundzwanzig Jah-

ren, beide zwar nicht berechtigt, unter die Schönheiten der Aristokratie gerechnet zu werden, aber doch immerhin ein paar recht hübsche Mädchen, deren lebensfrische Gesichter Heiterkeit und Sonnenschein zu verbreiten geeignet waren und von so feinem und lebenswürdigen Benehmen, daß es, weil es von aller Ziererei entfernt und durchaus natürlich war, sogleich aller Herzen gefangen nahm.

Miss Norman, die daraufhin der Lord als seine Mündel präsentirte, fand seitens der Lady und ihrer Töchter eine so freundliche, herzogwinende Aufnahme, daß auch das Eis, mit dem sie sich unpanzert zu halten gewohnt waren, dem Zauber eines so warmen und gütigen Entgegenkommens rascher zu erliegen begann, als sie wohl selbst vorausgesetzt haben mochte. Die alte Dame konnte nicht umhin, obgleich sie niemals früher Gelegenheit gefunden hatte, die Richte des Lords zu sehen, auf die große Familienähnlichkeit hinzuweisen, die auf den Gesichtern der beiden Mitglieder der Familie Norman trotz des Unterschieds des Geschlechtes und der großen Differenz der Jahre deutlich erkennbar war. Sie war viel zu zartfühlend, den Lord mit einer Frage nach dem Befinden seiner Tochter zu nahe zu treten, denn sie fürchtete, ihm mit einer solchen wehe zu thun, allein sie war durch ihren Sohn über die Verhältnisse der Familie vollkommen orientirt.

Lord Norman war es, der zuerst an den Aufbruch erinnerte und Lady Rumsdale stimmte ihm mit einer unverheimlichten Ueberraschung über die so rasch entschwindene Zeit bei. Aber die jungen Leute woll-

ten nicht daran glauben, daß die Zeit schon gekommen sei, zu der man sich trennen müsse. Die Geschwister bestürmten Alice mit Bitten, nicht in ihr einsames Haus zurückzukehren, sondern das Diner im Rumsdale'schen Hause zu nehmen.

Lord Norman gab zu diesem Wursche auf die Verwendung der Lady selbst gern seine Einwilligung; man räumte Alice den Ehrenplatz neben Lady Rumsdale ein und trennte sich gegenseitig, über die Erneuerung einer alten Bekanntschaft sehr befriedigt.

Während der Wagen mit den Damen, begleitet von Lord Rumsdale, nach Oxford Street abzog, fuhr Lord Norman allein nach dem Hause in Regent Street zurück. Als er zu Hause angekommen in sein Wohnzimmer eingetreten war, meldete ihm der Kammerdiener, daß seit geraumer Zeit ein Herr auf ihn warte, der sich, trotzdem er bedeutet worden sei, daß Se. Lordschafft während des Sonntags niemanden empfangen, doch nicht habe abweisen lassen. Gleichzeitig präsentirte er seinem Herrn auf einem vergoldeten Teller die Karte des Wartenden.

Der Lord nahm und las sie: Dr. Brown, Worcester. Einen Augenblick bedachte er sich, ob er auf dem abweisenden Bescheide seines Dieners beharren sollte. Aber in der nächsten Minute schoß ihm der Gedanke durch das Hirn, daß dies doch vielleicht nicht wohl gethan sein möchte, konnte nicht eine persönliche Verhandlung mit dem Arzte ihm vielleicht einen Fingerzeig geben, wie er sich von dem Advokaten befreien könnte? Wenn Carringshiff mehr in seinem eigenen, als in des Lords Interesse gehandelt

Wichtigkeit und Bedeutung. Die Sache des Coburgers wäre verloren gewesen, wenn sich das Volk an der Wahlurne gegen ihn erklärt hätte. Nun, da es sich für ihn ausgesprochen hat, wird die bulgarische Regierung mit erhöhtem Selbstbewusstsein an die schwierigen Aufgaben herantreten, die ihrer noch zur Bewältigung harren. Ihre Position im Lande ist gestärkt, wenn dies überhaupt noch möglich war, nachdem sie uns schon früher auf der festesten Grundlage zu ruhen schien. Auch die Position der Regierung gegenüber dem Auslande ist nunmehr imponierend geworden. Mehr als je wird sich Fürst Ferdinand darauf berufen können, daß die Politik, welche er vertritt, die des bulgarischen Volkes ist. Wir stehen gegenüber einer geradezu imponierenden Demonstration der kleinen, heldenmütigen Nation am Fuße des Balkans für die Principien, welche der Battenberger zu den Leitziele Bulgariens gemacht hat. Diese Principien wurden nicht aufgegeben, sie haben feste Wurzel in Bulgarien gefaßt und sind heute auch jene des Coburgers. Europa wird nun damit rechnen müssen. Vergebens mag Rußland, wie es wahrscheinlich wieder geschehen wird, gegen die „Ungefeglichkeit“ der bulgarischen Wahlen, gegen die angebliche „Verfälschung der öffentlichen Meinung“, gegen den „Terrorismus“ und die „Gewaltthaten“ der bulgarischen Regierung, die in Wahrheit niemals in die Erscheinung getreten sind, protestiren. Die Großmächte werden diese einseitige und tendenziöse Beschuldigung des Petersburger Kabinetts nicht gelten lassen können. Das Wahlergebnis des gestrigen Tages wird ihre Entschlüsse mächtig beeinflussen müssen. Auch die Haltung der Pforte wird durch sie in bemerkenswerther Weise beeinflusst werden. Wenn in Konstantinopel noch ein Zweifel darüber herrschte, daß sich in Bulgarien kein Umschwung in der Gesinnung des Volkes in russischem Sinne vollziehen werde, so muß er nun geschwunden sein. Das neueste Plebiszit in Bulgarien muß schwer in die Waagschale der Ereignisse fallen. Denn auch an der Newa muß man über die resolute Haltung der Bulgaren stutzig werden. Es ist ein mehr als bedenkliches Unternehmen, mit der todesmüthigen Entschlossenheit des Balkanvolkes den Kampf aufzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Oktober.

Tageskalender.

Freitag, den 14. (2.) Oktober 1887.

Röm.-Kath.: Calixtus. — Protestanten: Wilhelm. — Griech.-Orth.: Chyriamus.
(Witterungsbericht) vom 13. Oktober. Mittheilungen des Herrn Men u Dviter, Viktoria-Strasse Nr. 61).
Nachts 12 Uhr + 10, Früh 7 Uhr + 12, Mittags 12 Uhr + 9 Barometerstand 752. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. In einer literarischen Soiree bei Hofe hatte Frau Helene Hübsch, die Gattin des Kapellmeisters Herrn Eduard Hübsch, die Ehre, in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin mehrere ihrer eigenen rumänischen Gedichte vorzutragen. Frau Hübsch wurde von Ihrer Majestät lebhaft beglück-

hatte, so war sicherlich hier die Gelegenheit geboten, das in Erfahrung zu bringen.

„Führen Sie den Herrn in mein Arbeitszimmer“, sagte er, die Karte auf den Tisch werfend.

Er blieb noch einige Minuten nachsinnend stehen, als der Diener hinausgegangen war, dann erst entschloß er sich, nach dem Arbeitszimmer hinüberzugehen. Bei seinem Eintritte dort fand er einen mittelgroßen untersehten Mann in mittleren Jahren vor, der mit einem runden, ziemlich ausdruckslosen Gesicht sich nur durch zwei dunkle, hinter einer goldenen Brille listig blinzelnde Augen auszeichnete. Doktor Brown machte dem Lord eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung, welche der Letztere mit einem lebhaften Neigen des Kopfes erwiderte.

„Ich bin außerordentlich unglücklich“, begann der Arzt, „daß ich Ew. Lordschafft zu einer so unpassenden Zeit mit meinem Besuche zu behelligen gezwungen bin. Unaussehliche Geschäfte riefen mich nach London und jetzt, da ich diese mit thunlichster Schnelligkeit abgewickelt habe, ist es wiederum der Drang, zu den mir anvertrauten Kranken zurückzuführen, der mich aus der Hauptstadt fortreibt.“

„Sie werden mich verbinden, Sir“ erwiderte der Lord, „wenn Sie ohne weitere Umschweife zu dem Gegenstande Ihres Besuches kommen, der mir, wie Sie wohl voraussetzen können, nicht unbekannt ist.“

„Ew. Lordschafft Befehle zu erfüllen, bin ich bereit.“ Zu Anfang der vorigen Woche wurde mir in Ew. Lordschafft Auftrag ein junges Mädchen zur Aufnahme in meine Irrenanstalt durch den Londoner Advokaten Carringshiff übergeben. Der Letztere behändigte mir bei dieser Gelegenheit Papiere, welche bei derartigen Anlässen in Folge der gesetzlichen Vorschriften notwendig sind und ich nahm diese

wünscht und solange zurückgehalten, bis auch Herr Alexandri erschien, um noch einige dieser reizenden Vorträge anzuhören. Die Gedichte der Frau Hübsch werden in Kürze in einer Gesamtausgabe erscheinen. Wir machen die Freunde rumänischer Dichtung hierauf jetzt schon aufmerksam.

Vom Unterrichtsministerium. Die gouvemenmentalen Blätter dementiren auf das Bestimmteste die Nachricht, der zufolge der Generalsekretär dieses Ministeriums die Absicht habe, sich von seinem Posten zurückzuziehen.

Personalmeldungen. Frau Baronin von Hahn, Graf Joseph Bathyány und Gräfin Wilma Bathyány sind aus Konstantinopel hier eingetroffen und im Hotel Brofft abgetiegt.

Der Polizeipräsident hat die Verfügung getroffen, daß von heute an die 55 Polizeisektionen auf 50 reduziert werden.

Herr Calciann, Veterinärarzt, welcher während zweier Jahre in den Laboratorien der Professoren Cornif und Pasteur in Paris pathologische Hytologie und Bakteriologie studiert und während einiger Zeit im Laboratorium des Professors Koch in Berlin gearbeitet hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt.

Communiqué. Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein langes Communiqué des Kultus- und Unterrichtsministeriums in Betreff des Werkes des Herrn M. J. Odobesku über den Schatz von Pietrofa. Ein hiesiges Blatt hatte nämlich die Beschuldigung gegen die Regierung erhoben, daß sie durch ihre Haltung die Arbeit des Herrn M. J. Odobesku unterbrochen habe. Es wird nun in diesem Communiqué auf Grund der zwischen Herrn Odobesku und dem genannten Ministerium stattgehabten Korrespondenz nachgewiesen, daß die Unterbrechung der Arbeit lediglich Herrn Odobesku zur Last fallen könne.

Von Guinesku. Die Nachrichten über Guinesku, welche aus Botoschani hier eintreffen, sind sehr beunruhigender Natur. Die Augen des unglücklichen Dichters sind so getrübt, daß er die Personen seiner Umgebung nicht mehr erkennt, nicht einmal seine Schwester, die ihn in aufopfernder Weise pflegt. Er spricht nichts mehr und hat offenbar, von dem, was um ihn herum vorgeht, keine Ahnung.

Beim hygienischen Congress in Wien hielt Professor Dr. Petresku einen höchst interessanten Vortrag über das bukarester Wasser. Aus demselben geht hervor, daß unser Wasser, sowohl das aus der Dimboviza, als auch das aus den berühmten Quellen von Herestrau und Filasbet das schlechteste Trinkwasser in ganz Europa sei. In demselben wurde das Vorhandensein eines bis her noch unbekanntes Bacillus constatirt. Dieser Vortrag ist ein Verdienst der Herrn Dr. Petresku und Elian, so wie des Militärapothekers Urbeanu vom hiesigen Militärspital. Die darin aufgestellten Behauptungen gründeten sich auf 996 analytische Versuche.

Die Vorlesungen über politische und administrative Wissenschaften an der hiesigen Universität beginnen heute abends. Professor Palladi wird aus diesem Anlasse einen Vortrag halten. Wie wir hören,

Papiere ohne weitere Prüfung in Empfang, weil ich von der Geschäftskennntniß des Mister Carringshiff, der nicht zum ersten Male mit mir in Berührung kommt, voraussetzen durfte, daß sich solche in vollständiger Ordnung befinden würden. Der Advokat ist infolge hiervon wieder abgereist, ohne mich wieder zu sehen. Nach seiner Abreise erst entdeckte ich, daß eins der wichtigsten und unerläßlichsten Papiere fehlte. Ich habe deshalb bei meiner jetzigen Anwesenheit in London nicht verfehlt, Mister Carringshiff aufzusuchen, um mir jenes Papier zu erbitten; ich habe ihn aber bedauerlicher Weise nicht angetroffen und bin deshalb zu meinem Leidwesen genöthigt, Ew. Lordschafft selbst beschwerlich zu fallen.“

„Und welches Papier ist es, das Sie für unbedingt erforderlich halten?“ fragte der Lord mit leichtem Stirnrnzeln.

„Es ist das Zeugniß zweier in ihrem Gutachten übereinstimmender Aerzte, daß sich die junge Dame in der That im Zustande geistiger Gestörtheit befindet.“

„Es war mir vollkommen unbekannt“, sagte der Lord, der in diesem Augenblicke den Arzt zum Teufel wünschte und seinen Entschluß verfluchte, ihn vor sich gelassen zu haben, „daß ein derartiges Zeugniß notwendig sei und jedenfalls hat sich auch Mister Carringshiff in dem Glauben befunden, es bedürfte eines solchen nicht. Sie werden gut thun, wenn Sie ihre allzugroßen Bedenklichkeiten in dieser Beziehung fallen lassen, Mister Brown. Ich, als der Vater des Mädchens, kann Ihnen die bündige Versicherung geben, daß mein Kind nach den übereinstimmenden Gutachten der ersten Aerzte des Kontinents an Berrücktheit leidet, und diese meine Versicherung muß Ihnen genügen.“ (Fortsetzung folgt.)

ist die Anzahl der angemeldeten Schüler heuer eine besonders große.

Von der Universität. Der Unterrichtsminister hat die Verfügung getroffen, daß diejenigen Studierenden der Universität das Recht der Inscription für das folgende Vierteljahr verlieren, welche binnen drei Monaten sechsmal ohne genügende Entschuldigung fehlen. Diese Verfügung schmeckt allerdings nach der Schulbank, ist aber durch unsere Verhältnisse bedingt. Wochen, ja Monate lang stehen die Hörsäle der Universität verödet, kaum daß zwei bis drei Schüler sich herbeilassen, die Vorlesungen zu besuchen. Die studirende Jugend, welche schon im Gymnasium Freiheiten genießt, die auf einer deutschen Universität unerhört wären, erleidet dadurch einen heilsamen Zwang, sich mit ihren Wissenschaften, nicht aber mit anderen unnützen Dingen zu beschäftigen, die ihre die Zeit rauben und den jugendlichen Sinn auf bedauerliche Abwege führen.

Die Veterinärshule, welche auf dem Dimbovitzai neu errichtet wurde, wird heute in feierlicher Weise eröffnet. Der Ackerbauminister wird dieser Feier bewohnen und die Eröffnungsrede halten.

Die Concordia romana beginnt am 15. Oktober ihr erstes Vereinsjahr. Der festliche Tag wird durch einen Vortrag des Präsidenten Troteanu gefeiert, worauf ein Tanzkränzchen folgt. Das Vereinslokal befindet sich bekanntlich in der Strada Regala Nr. 17.

Unser Konstantinopel. Wir erhalten folgende Zuschrift: Gehrter Herr Redakteur! Ihr gestriges Blatt brachte eine Notiz unter der Aufschrift „Unser Bukarest“ verfaßt von einem durchreisenden Konstantinopeler, in welchem derselbe unserer Stadt eine kleine Lobrede hält. Ohne der Absicht des Anonymus gerade entgegenzutreten, halte ich als Bukarester, der vor wenigen Monaten in großer Gesellschaft die herrliche Stadt am Bosphorus besuchte, es für meine Pflicht, eine Lanze zu brechen für das moderne Byzanz. Ohne Zweifel ist es um die Sicherheitsverhältnisse bei uns viel besser bestellt, als wie um jene in Konstantinopel, was aber nicht als Verdienst gelten kann, wenn man bedenkt, daß das Territorialgebiet dieser Stadt mindestens 10-mal so groß als das der unferigen und folglich viel schwerer zu kontrolliren und zu beaufsichtigen ist. Ein zweites Moment für die mindere Sicherheit, ist die vielartige Bevölkerung und ein drittes, daß Konstantinopel einer der bedeutendsten Häfen der Welt, ist, in welchem bekanntlich die Kontrolle über die fremden und selbst einheimischen Elemente viel schwerer zu führen ist, als in den großen Städten des festen Landes. Aber auch ganz abgesehen von den vorerwähnten, der öffentlichen Sicherheit ungünstigen Verhältnissen, wird es wohl kaum eine zweite Stadt der Welt geben mit gleich großer Bevölkerungszahl wie Konstantinopel, in welcher so wenig Diebstahl, Raub und Mord vorkommen, als gerade in der Bosphorusmetropole. Bekanntlich waren wir in diesem Frühjahr über 100 Bukarester 10 Tage lang in Konstantinopel und wahrlich es gab der lustigen Jugend genug, die sich Mächtelang in Pera, Galata und selbst Stambul — es war damals die Zeit des Ramazan — herumtrieb, ohne daß auch nur ein einziger unangenehmer Vorfall sich ereignet hätte. Befragen Sie doch nur die unbemittelten Sängler der Liedertafel — auch mancher Verheirathete könnte Stückchen erzählen, doch wird er wohlweislich schweigen! — und Sie werden fast einstimmig die Antwort hören, daß die Konstantinopeler Nacht nicht weniger als schaurig ist, ja manche wollen wissen — das sind die Ehemänner nicht — daß die in Konstantinopel verbrachten Nächte gar süß und lieblich waren. Wenn es sich nun doch nicht leugnen läßt, daß unser von raffinirter Kultur belebtes Bukarest in punkto Sicherheit dem schönen Byzanz voraus ist, da man bei uns nach Mitternacht höchstens von einer verirrtten Jungfrau angefallen und „bis auf's Hemd“ ausgezogen und herabtu werden kann, so bietet andererseits die herrliche Bosphorusstadt durch ihre unvergleichlichen Reize den besten Ersatz für irgend welche Unannehmlichkeiten, die einem in dunkler Nacht ganz unmöglich herumstreifenden leichten Jünglinge etwa begegnen können. Ist vielleicht die größere Unsicherheit am Goldenen Horn, die das nächtliche Herumstreifen verbietet, nicht eher zu segnen als zu tadeln, da sie ja ein engeres Sichanschießen im häuslichen Kreise bedingt, und die Herren der Schöpfung statt im Bierhause oder sonstwo zu hocken, hübsch zu Hause bleiben, und so wird gar mancher Ehemann am „Goldenen Horn“ von den bei uns viel eingebürgerteren „ganz ungoldenen Hörnern“ geschützt. Wenn ich nun noch an all' die Herrlichkeiten und all' den Glanz der märchenreichen Khalifenstadt zurückdenke, an die einzig schönen dort verlebten Tage, dann rufe ich mit Wehmuth aus: „Unser Konstantinopel!“

Reservistenprozeß. Morgen gelangt vor dem hiesigen Kriegsgerichte der Prozeß gegen die Reservisten des 6. Dorobanzenregiments zur Verhandlung.

Die Angeklagten werden von Herrn Pallade und dem Hauptmann i. P. Manolescu verteidigt werden.

Vom Schwurgerichte. Heute beginnt die zweite Session des Schwurgerichtes. Am 17. und 18. Oktober gelangt der Prozeß des Banditen Miureanu zur Verhandlung.

Kastanienblüthe. Im Garten der Bukarester Liedertafel treibt ein Kastanienbaum an den Spitzen der Äste entwickelte Blüten mit frischem Laub, während alle übrigen Blätter bereits zur Erde gefallen sind. Wettermacher deuten hieraus auf einen langen schönen Herbst.

Die Gemeinderäthe der Kommunen Besceuzha, Schimianu und Sokolesti im Distrikte Medinzi, Manolescu im Distrikte Dorohoiu, Valea Mare im Distrikte Bakau und Subesti im Distrikte Braila sind mittelst kön. Dekrete vom 8. Oktober aufgelöst worden. In den betreffenden Berichten des Ministers des Inneren an S. M. den König werden Nachlässigkeit, Unfähigkeit und Unredlichkeit in der Leitung der Kommunalangelegenheiten als Grund der Auflösungen angegeben.

Wohltätigkeitsverein. Aus Jassy wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit besteht hier ein Wohltätigkeitsverein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, arme Schüler, in erster Reihe Frequentanten der Knabenschule „Juninea“ zu bekleiden. Das Comité ist eifrig bemüht, das Capital dieses Vereines zu mehren und hat der Präsident, Herr Nachmansohn, veranlaßt, daß in manchen Bethäusern Sammlungen veranstaltet wurden. So wurde am letzten Feiertage im Tempel „Beth Jacob“ eine recht ansehnliche Summe gespendet, ebenso im Kahane'schen Bethaus, wo Herr Klinger eine zündende Ansprache hielt und zur lebhaften Betheiligung an diesem edlen Werke aufforderte. Seine Rede blieb nicht ohne Erfolg und so hat das Kapital dieses Vereines sich in kurzer Zeit erfreulich vergrößert.

Meineid. In Jassy wurde der dortige Geschäftsmann Simon Groß wegen Meineides zu zwei Monaten Gefängniß und 250 Lei Geldstrafe verurtheilt.

Aus Crajova wird uns unter dem 12. Oktober 1887 geschrieben: Heute bin ich in der Lage, Ihnen nachstehend ein vorläufiges Verzeichniß jener Aussteller zu geben, welchen seitens der Preisjurie bessere Anerkennungszeichen zuerkannt wurden: Sig. Prager für Pelzwaaren u. Hüte, Bukarest, Ehrendiplom u. Goldmedaille; Nicu Dimoviceanu für Wachskerzen, Crajova, Goldmedaille; Sergiu Sarapof für Pflüge, Odeffa, Goldmedaille; A. Bertrand für Mützen und Hüte, Odeffa, Goldmedaille; Radu Porunbaru für Hüte, Bloesti, Goldmedaille; Albert Roth für Hüte, Crajova, Goldmedaille; Mihai Levoeanu für Kleider, Crajova, Goldmedaille; J. Nidl für Kleider, Crajova, Goldmedaille; L. Lemaitre für Gupwaaren, Bukarest, Goldmedaille; Ilie Glescu für Kerzen, Crajova, Silbermedaille; Stefan Jonescu für Hüte, Bukarest, Silbermedaille; J. Theodosian für Hüte, Crajova, Silbermedaille; Marin Diaconescu für Pelzwaaren, Crajova, Silbermedaille; Oligore Stanescu für Pelzwaaren, Crajova, Silbermedaille; Vladimir für Kleider, Bukarest, Ehrendiplom; Zuckerrabrik für Zucker, Sascut, Ehrendiplom. Der Minister des Inneren, Herr Radu Mihai, welcher gestern hier anwesend war, beehrte die Ausstellung mit seinem Besuche und besichtigte eingehend die ausgestellten Gegenstände. Die Objekte der Bierbrauerei Debie in T. Severin, ferner die reiche und äußerst geschmackvoll, durch Herrn L. Barer hier, zusammengestellte Kollektion an Pelzwaaren, Rappen und Hüte der Bukarester Firma Sig. Prager zog in erhöhtem Maße die anerkennende Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf sich, dagegen nahm derselbe Veranlassung, dem Leiter der hiesigen Gewerbeschule gegenüber den in etwas scharfem Ton gehaltenen Rath zu ertheilen, die Schüler dazu anzuhalten, anständige Räder für Bauernwagen zu verfertigen, nicht aber die Zeit mit unnöthigen Schnitzereien und Schnörteleien zu vergeuden. Dem Eisen- und Porzellanwaaren-Aussteller Buschar gegenüber gab der Herr Minister seine Unzufriedenheit darüber zu erkennen, daß die ausgestellte Waare viel zu theuer sei und es schwerlich Jemanden einfallen werde, bei dieser Quelle seinen Bedarf zu decken. Der Herr Minister machte noch einige kleine Einkäufe und verließ die Ausstellung, indem er dem Comité seinen Dank für die an den Tag gelegten Bemühungen zu Nutzen der heimischen Industrie aussprach.

Dem meteorologischen Bulletin aus den Distrikten zufolge hat es gestern früh in Baia-de-Arama, Berlad, Campina, Corabia, Curtea-de-Argeş, Horoz, Magurele, Pitesti, Predeal, R.-Valcea, Tecuci und Trziceni geregnet. Die tiefste Temperatur (4° R.) verzeichnet man gestern früh in Radanzi.

Prinzessin Thyra wird am Sonnabend zu ihrer Familie nach Penzing übersiedeln. Die Herzogin ist vollkommen hergestellt. Der Herzog von Cumberland, welcher mit seinen Kindern aus Gmunden eintrifft, wird seine Gemahlin selbst abholen. Die Königin von Dänemark, die Mutter der Herzogin, wird in der nächsten Zeit in Penzing eintreffen.

Der Bruder der Prinzessin Thyra, der König von Griechenland, hat seine Schwester während seines Wiener Aufenthaltes täglich besucht und war über ihr gutes Befinden hoch erfreut.

Entdeckung eines römischen Lagers. Aus Czernowitz wird gemeldet: Umweit der Flondorschen Besetzung Clinica, drei Viertelstunden von Czernowitz an den Ausläufern der Karpathen, wurde ein befestigtes Lager aus alter Zeit bei den Nachgrabungen entdeckt. Das Lager stellt sich als vollkommenes Erdwerk, 600 Schritte lang, 200 Schritte verlaufend, bis 50 Schritte breit, dar und besteht aus aneinanderschließenden Schanzen und hinter einer liegenden Wien. Bisher wurden Bronzeketten, gebrannte Erde, Feuersteine und dergleichen gefunden. Allgemein wird der Fund als bedeutend für die Geschichte der Bukowina erachtet. Die wissenschaftlichen Kreise wollen die Sache ernst in die Hand nehmen.

Vögel als Spielgenossen. Wie thöricht die noch vielfach verbreitete Ansicht ist, junge Vögel als Spielgenossen bei Kindern zuzulassen, beweist ein ernster Vorfall, der sich dieser Tage in Ottmarsheim ereignete. Die Kinder eines Bauern hatten im letzten Sommer eine junge Elster eingefangen und im Laufe der Zeit hatte sich das Thier auch mit den Nachbarn vertraut gemacht. Es hüpfte von einer Wohnung in die andere und suchte sich sein Futter. Dies geschah nun auch neulich Nachmittags, wo ein Kind bei Abwesenheit der Eltern allein in der Wohnung in seinem Bettchen lag und schlief. Plötzlich hörte der erwachsene Bruder ein jammervolles Geschrei; er eilt in die Wohnstube und sieht nun zu seinem Schrecken, wie die Elster dem Kinde auf dem schon mit Blut bedeckten Gesichtchen steht und fortgesetzt auf die Augenlider pickt. Soviel bis jetzt bekannt ist, sind dem Kinde beide Augen und das eine Händchen verletzt.

Ein neuer Unglücksfall in der Schweiz. Schon wieder wird ein schwerer Unglücksfall aus der Schweiz gemeldet: Dienstag Abend wollten drei junge Leute, davon ein Familienvater, aus le Chatel bei Bey sich nach der Alp le Voer (Waadt) begeben. Bei einer schwierigen Stelle wagten sich zwei derselben zu weit an die überhängende Felswand hinaus und stürzten in die Tiefe. Der dritte holte sofort Hilfe aus le Chatel und fand man bald die Leichen der beiden Verunglückten. Sie heißen G. Nicollerat-Cheriz und J. Fontamaq.

Kunst und Literatur.

Lüchow, „Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart.“ Das von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien herausgegebene von Professor Dr. C. v. Lüchow redigirte Gesammtwerk: „Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart“ ist unstreitig eine der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunstpublikationen und zwar sowohl hinsichtlich seines bedeutenden, ebenso interessanten wie lehrreichen Textinhaltes, als auch in Bezug auf den ungewöhnlich reichen und gebiengen Bilderschmuck in und außer dem Texte. Von die em unsererzeit schon mehrmals kritisch gewürdigten kunstgeschichtlichen Werke, dem übrigens durch seine eminent populäre Haltung der Eingang in weitere Kreise gesichert ist, liegen uns neuerdings vier weitere Lieferungen (Heft 7 bis 10) vor, die einen wahren Schatz an vortrefflichen Textillustrationen, dem Inhalt entsprechend nach Ländern gruppiert, bergen und noch mehr durch die gänzlichen Kunstbeilagen außer Text eine Fülle des Besten bieten, was auf dem Gebiete des Holzschnittes in allen Ländern, die mit Rücksicht auf diesen Reproduktionszweig überhaupt in Betracht kommen, in den letzten Decennien geleistet worden ist. Alle vier Lieferungen sind noch der geschichtlichen Darstellung des Holzschnittes in Deutschland (Schluß), Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England, Nordamerika und Belgien, von Fachmännern der betreffenden Länder verfaßt, gewidmet, und demgemäß ist neben einer effektvollen Abirung von Flammeng, einem zarten Stiche von K o h l s c h e in, einer Photogravure nach L i s t a und einem Lichtdruck nach P h i l i p B e i t dem Holzschnitt die führende Stelle unter den Tafeln zugebacht. Wir finden darunter die namhaftesten Holzschnitzer wie Ch. Vanbe, Fr. Exter, Froment, Rob, Grstin, Juengling, D. Lacour, Panemaler, Pisan, C. Roberts, W. C. Thomas würdig vertreten. Um den Illustrationsdruck und die typographische Ausstattung des Werkes hat sich die k. k. Hof- und Staatsdruckerei ein unzweifelhaftes Verdienst erworben. Es erübrigt nur noch zu erwähnen, daß im Oktober und November d. R. noch je ein Heft des Werkes erscheinen und mit der zwölften Lieferung die Abhandlung über den Holzschnitt und zugleich der erste Band des Gesammtwerkes zum Abschluß gelangen wird. In den darauffolgenden Lieferungen kommt sodann die Geschichte des Kupferstiches an die Reihe.

Nach Amerika.

Kritische Streifzüge von Karl Böttcher.

Auswandern! . . . Was liegt nicht alles in diesen drei Silben: das Strecken der Waffen nach erhöhter Schlacht des Lebens, das Aufleuchten einer glühenden Luftspiegelung der Hoffnung, das Gähnen eines Abgrundes von Elend — und endlich, doch ach wie selten, ein kaum nennenswerther, mit dem Einsatz eines ganzen Lebens errungener Sieg.

Bevor dies alles geschieht, erst allmähliches Verarmen. Nichts trauriger als dieser Gedanke! Ein plötzlicher Schlag des Schicksals, ein gewaltig niederschmetterndes Unglück, eine jäh herabzuckende Ver-

nichtung ist noch nicht das Schlimmste; aber das langsame Hinsiechen, das Halbdtöden, das Existiren und Nichtexistiren — das ist das Grausamste, was sich denken läßt.

Wie das zugeht?

Da giebt es eine Karte, auf welche alle Trümpfe der Hoffnung gesetzt werden. Alle Wetter, sie schlägt fehl, diese Teufelskarte! Nun schleicht die Sorge über die Schwelle, besonders im Schlafzimmer nitend, die Noth zeigt ihr hageres Gesicht, die Zukunft umflort sich mehr und mehr. Die Vernunft überlegt, wie dagegen zu kämpfen wäre. . . die Schmuckstücken wandern ins Verhau, einige Kleidungsstücke folgen. Der Verstand grübelt aus, was noch entbehrt werden könnte. . . Es regnet Rechnungen aus den Läden, dann dringende Mahnungen. Gläubiger erscheinen, welche die Treppe hinab Skandal machen. . . der Arme wird in seiner Umgebung immer einsamer. Der und jener grüßt ihn nicht mehr, gewisse Freunde ziehen sich ganz zurück; es ist, als verchwöre sich alles gegen ihn. — Die Feinde haben jetzt vollauf zu thun, um ihre Meinung abzugeben. Man trank Wein, man hätte Bier oder Wasser trinken können. Zwei Dienstmädchen wurden gehalten, eins wäre schon zu viel gewesen. Im Garten waren zu viel Blumen, man hätte Kartoffeln pflanzen können. Und warum das Obst nicht auf dem Markte verkaufen, anstatt es an Freunde verschenken? Auch an die Armen dürfte man nicht so viel denken; die kommen ganz allein durch. Nun könne nun selbst mit dem Bettelstabe laufen.

Diese Erniedrigung schmerzt mehr als die völlige Vernichtung. . . Man steigt eine Stufe tiefer in das Nichts hinab. Aus den Kleidern wurden Fäden, aus den Fäden werden jetzt Lumpen. Die tausendspitzige, unaufhörlich qualende Sorge erzeugt einen Zustand, der ärger drückt, als die Vernichtung.

In dieser finsternen Situation wacht in dem Hirn des Mannes ein rettender Entschluß auf. In schlafloser Nacht theilt er ihn seiner Gemahlin mit. Der Entschluß faßt sich in ein einziges Wort zusammen: Auswandern. . . auswandern!

Vierzehn Tage später mischt er sich mit den Seinen unter das Passagiergewimmel auf dem Verdeck eines Auswandererdampfers.

Während die Maschine im Bauche des Schiffes stöhnt, als habe auch sie ob des Abschiedes zu klagen, sehen wir uns die Scheidenden genauer an. Was sind sie ihrer geistigen Qualität, ihrer moralischen Toilette nach für Leute? Da sind zuerst die mit den heimischen Verhältnissen Unzufriedenen, die ihren Groll über das Weltmeer fahren und drüben ihn in der Brandung der großen Städte oder in der Einsamkeit des Urwaldes vergessen wollen. Da sind ferner allerhand Bankerotteure, die nur die Wahl zwischen langem Zuchthaus und der neuen Welt haben. Da sind weiter verschiedene Glücksritter, welche schon hundert Mal in der Heimath Schiffbruch litten und denen es auf einen weiteren Schiffbruch nicht viel ankommt. Da ist auch der „große Künstler“, der hinüber segelt, um drüben als „Star“ zu leuchten und der sich jetzt inmitten des bunten Gewimmels geberdet, als führe von den Niederungen der brutalen Alltäglichkeit zu dem hohen Podium seiner Kunst und seines Ruhmes keine verbindende Treppe — der „große Künstler“, über dessen Auftreten drüben dann die Nacht über das transatlantische Rabel mit erlogenen Erfolgen beschäftigt wird. . . . Leute, die wirklich ehrlichster Studien, oder fleißigster Arbeit, oder ernstester Geschäfte halber das Auswandererschiff besteigen, um vielleicht wieder heimzukehren, finden sich so wenig wie möglich.

Und was sie alles verlassen, diese armen Seelen! Dieser eine Gattin und Kinder, die heißgeliebte Familie, die Freude seines Lebens, den Zweck seiner Arbeit; jener eine greise Mutter, die seinen Verlust beweint; ein anderer einen alten Vater, der sterben wird, ohne ihn noch einmal gesehen zu haben; noch ein anderer eine Familie, die ihn vergessen wird. Sie alle bieten eines der erhabensten Schauspiele, die das Schicksal des Menschen zu geben vermag, und man kann sie jetzt bei ihrem Scheiden nur mit tiefster Rührung betrachten.

Anfangs geht alles gut von statten. Man ist über die neuen Eindrücke hoch entzückt, man lacht, man singt, man freut sich. Das Meer ist ruhig, das Kielwasser bildet hinter dem Schiffe eine lange Furche. . . Alles auf den Wogen draußen erweckt lebhaftes Interesse: da hinten, da ist ein Ostindienfahrer, daneben ein Schooner aus Kopenhagen, das im Vordergrund ein Härringsboot.

Der letzte Laut von Deutschland, der letzte Vogel, der letzte Schmetterling — sie bleiben nach und nach zurück! Ach, wenn die üblen Eindrücke von daheim auch so zurückblieben! Aber nein, sie nisten fest im Herzen, sie gehen mit. . . Und nun ist das Schiff nur noch ein kleiner schwarzer Punkt am Horizonte, der sich in der hereinbrechenden Meeresdämmerung bald ganz verliert. (Schluß folgt.)

Der kleine Spion.

Von Alphonse Daudet.

(Schluß.)

Am Rande des Grabens, der sich unmittelbar vor der Mauer hinzog, erschienen jetzt zwei blonde Kriegsbärte unter blanken Pickelhauben. Der Große sprang mit einem Satz in den Graben und nun standen sie vor den „Prussiens“.

„Mein Bruder,“ sagte der Große mit frecher Vertraulichkeit, indem er auf seinen Begleiter wies.

Ach, er war so zwerghaft klein, dieser Sterne, daß der hünenhafte Preuße bei seinem Anblicke in ein donnerndes Gelächter ausbrach und sich das Vergnügen nicht versagen konnte, ihn wie einen jungen Hund beim Kragen über die Gartenmauer zu heben.

Kreuz und quer war der Boden aufgewühlt, die schönen, schlanken Bäume gefällt, schneebedeckte Erdwälle mit schwarzen Gruben lehnten sich an die Gartenmauer und in jeder dieser Gruben dieselbe dräuende Pickelhaube, dieselben rothen Kriegsbärte, die sich vor Lachen schüttelten. Drüben in der Ecke lag das Landhaus, von Baumstämpfen umgeben. Das Erdgeschloß war vollgepfropft von Musketieren, die an dem prasselnden Herdfeuer ihre Menage kochten. Wie duftete der Speck aus dem frodelnden Kohl! — Oben, im Stocke, waren die Offiziere.

Ein freundiges Hurrah begrüßte den Eintritt der Pariser. Man entriß ihnen förmlich die willkommenen Journale. Der Große benahm sich sehr degagirt, und wie gerne hätte auch der kleine Sterne sich freier bewegt; auch er wollte nicht gerne dumm erscheinen, aber ein ungewisses Etwas lähmte ihn. Ihm gegenüber saß, abgefondert von den Anderen, ein höherer preußischer Offizier in gereiften Jahren und von streng-ernstem, würdigem Aussehen. Er las dem Anschein nach. Aber seine Blicke wichen nicht von dem kleinen Burschen und es lag so viel Güte und zugleich strafender Tadel zugleich in ihnen, als wenn er, im Gedanken an sein Söhnchen in der fernem Heimath, sich gesagt hätte: „Lieber sterben, als solches an meinem Kinde erleben müssen!“ Von diesem Momente an fühlte der Kleine, wie sich sein klopfendes Herz zusammenkrampfte und fast stillzustehen drohte.

Um dieser Qual zu entgehen, begann er zu trinken. Bald drehte sich Alles um ihn. Wie von ferne nur drang das dröhnende Gelächter an sein Ohr, während sein Kamerad sich über die Exercitien der Nationalgarden lustig machte, ihre Bewegungen verspottete und mit grausamen Hohne die Aufregung eines nächtlichen Allarms auf den Pariser Bastionen nachahmte.

Mit einem Male sank seine Stimme zum Flüsterton herab, seine freche Miene nahm den Ausdruck von Wichtigkeit an, die Offiziere drängten sich dicht um ihn, und auch ihre Haltung wurde plötzlich sehr ernst. Der Glende hatte ihnen die bevorstehende Attaque der Francireurs verrathen.

Wie war da der kleine Sterne plötzlich ernüchtert. Wüthend fuhr er auf den Großen los: „Was hast du gethan? — Das habe ich nicht gewollt!“ Aber der Andere schüttelte ihn roh auslachend ab und ließ sich nicht im Geringsten stören. Er hatte

kaum vollendet, so waren schon alle Offiziere in feldmäßiger Adjustirung auf den Beinen. Einer von ihnen rief die Thür auf und herrschte sie an: „Hinaus!“

In lautgeführtem deutschem Gespräch, das die Jungen nicht verstanden, eilten die Offiziere durch das Stiegenhaus, ihnen voran der Große, stolz wie eine Dogge, die Hände in den Taschen und sich am Silberklänge erfreuend. Sterne folgte ihm tiefgebeugt, und als er an dem ersten Officier vorüber kam, dessen vorwurfsvolle Blicke ihn so schmerzlich verwundet hatten, hörte er eine tieftraurige, ergreifende Stimme sagen: „Das war nicht schön, nicht schön.“ Thränen entstürzten seinen Augen.

Einmal auf den Schneefeldern draußen, begannen die Bursche zu laufen und kürzten so ihren Rückweg bedeutend ab.

Ihre Säcke waren voll von Kartoffeln, die ihnen die „Prussiens“ gegeben hatten. Mit diesen passirten sie unangefochten die Stellungen der Francireurs. Dort war Alles vollauf mit den Rüstungen für die Nacht beschäftigt. In erstem Schweigen marschirten die Truppen heran und nahmen unter den Mauern der Hütten Deckung.

Der alte Sergeant hatte alle Hände voll zu thun, um seinen Leuten mit einem Winke ihre Stellungen anzuweisen. Sein Blick fiel auf die vorbeieilenden Jungen, und sein freundliches Lächeln bewies ihnen, daß er sie wiedererkannt hatte.

Dem kleinen Sterne schnitt dieses Lächeln durch's Herz. Einen Augenblick war es ihm, als müßte er laut aufschreien: „Am Gottes willen, wagt euch nicht da hinüber — wir . . . wir haben euch verrathen!“ Aber der Andere hatte ihm bereits die wohlweisliche Warnung eingeschärft: „Wenn du nur ein Wort sprichst, so werden wir fusiliert“, und die Furcht schnürte ihm die Kehle zusammen.

In einem verlassenem Gehöfte traten sie ein, um den Erlös zu theilen. Der Wahrheit die Ehre, dabei ging es rechtschaffen zu — und als der helle Silberklang der schönen Frances ihm unter der Bluse hervorklang und er dabei an die Galochepartien denken durfte, die nun in Aussicht standen, da fand auch der kleine Sterne sein Verbrechen bei weitem nicht mehr so schlimm als zuvor.

Aber als der Große ihn unter den Thoren von Paris verlassen und er sich nun allein sah, der Unglückselige! wie zentnerschwer zogen ihn da die vollen Taschen zu Boden und wie furchtbar lastete es da auf der kleinen Brust! Paris schien ihm nicht mehr dasselbe zu sein; aus jedem Gesichte, das ihm begegnete, aus jedem Blicke, der ihn streifte, glaubte er Vorwürfe zu vernehmen, als ob die Leute wüßten, wo er gewesen. — „Spion!“ schrie es ihm aus dem zermalnenden Lärm der Straßen entgegen, „Spion!“ wirbelten die Tambours der Nationalgardisten, die auf den Quais exerzirten. Endlich, endlich kam er zu Hause an, und ganz glücklich, daß sein Vater noch nicht heimgeliehet war, eilte er rasch in die Schlafstube und versteckte unter seinem Kopfkissen die Silberlinge, die er so theuer erkaufte.

Schon lange nicht war der Vater Sterne so heiter und aufgeräumt, wie beim Wiedersehen an diesem Abende. Die Nachrichten aus der Provinz lauteten endlich günstiger; das Geschick des Vaterlandes schien sich doch endlich wenden zu wollen. — Während des

fargen Abendessens liebäugelte der alte Soldat mit seinem Gewehre, das an der Wand hing, und sagte mit einem leuchtenden Blick auf den Kleinen: „Was, mein Junge, du wirst einmal auf die „Prussiens“ losgehen, wenn du erst groß bist!“

Gegen 8 Uhr, die Nacht war längst hereingebrochen, ließ sich deutlich Kanonendonner vernehmen, „Das kommt von Aubervilliers . . . Man schlägt sich bei Bourget“, sagte der gute Alte, der alle Forts in der Umgebung von Paris kannte. Der kleine Sterne war fahl wie die Wand, und eine große Müdigkeit vorschüßend, verkroch er sich in's Bett, umsonst, er fand den Schlaf nicht. Zimmerfort rollte der Kanonendonner in der Ferne. Mit erschrecklicher Deutlichkeit vergegenwärtigte er sich den Anmarsch der Frances-tireurs, welche die „Prussiens“ in der Nacht überrumpeln wollten und dabei selbst in einen mörderischen Hinterhalt fielen. — Vor ihm, mit durchschossenem Kopfe, lag der alte Sergeant, der sich des armen, frierenden Buben erbarmt, der ihn erwärmt, ihm Speise und Trank eingelöst und ihn so freundlich angelächelt hatte, da lag er kalt und leblos auf einem Leichenhaufen — und der Preis von all' dem Blut war da unter dem kleinen Kissen versteckt, und das hatte er gethan, er, der Sohn des alten Invaliden, ein Soldatenkind . . . Thränen erstickten ihn.

Im anstoßenden Zimmer vernahm er die Schritte seines aufgeregten auf und ab gehenden Vaters, der eben das Fenster öffnete. Unten auf dem Plage schmetterten die Alarmstöße der Trompeten, ein Bataillon Mobilgarden rangirte sich zum Abmarsch. Keine Frage, da draußen entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Der Unglückliche konnte sein Schluchzen nicht mehr unterdrücken.

„Am Gotteswillen, was hast du denn?“ fragte der Alte, in die Schlafstube stürzend.

Da hielt es den Kleinen nicht mehr zurück, mit einem Sprung war er aus dem Bette und warf sich dem Vater zu Füßen. Mit dieser ungestümen Bewegung schleuderte er auch das Kopfkissen auf die Erde und die Silberstücke rollten klirrend in alle Winkel des Zimmers auseinander.

„Heilige Jungfrau!“ schrie der Alte verstört, was soll das sein? Du hast — gestohlen?“

„Ach, nein.“ — Und in Einem Athem, mit fliegenden Worten, erzählte nun der kleine Sterne, daß er bei den „Prussiens“ gewesen und was dort geschehen. Und in dem Maße, als seine Erzählung fortschritt, ward es ihm leichter um's Herz, und das gab ihm den Muth, sich anzuklagen. . . Alles, Alles, mußte der alte Vater anhören. Sein Aussehen war fürchterlich verändert. Als es zu Ende war, verbarg er seinen grauen Kopf in den Händen und weinte bitterlich — wie ein Kind.

„Vater, mein Vater . . .“ wehlagte der Kleine und wollte auf ihn zu. Aber der Alte stieß ihn von sich und las das Geld vom Boden auf.

„It's Alles? fragte er dann . . .“

Der kleine Sterne machte ein bejahendes Zeichen. Da riß der Alte die Flinte von der Wand, warf die Patronentafel um, steckte das Silber in die Tasche und sagte mit fürchterlicher Stimme:

„'s ist gut, ich will es ihnen zurückbringen!“ Und ohne ein Wort noch zu verlieren, ohne ein einzigesmal sich noch umzublicken, eilte er hinab

Das Geheimniß des „Titan“.

Roman von Xavier de Montépin.

(15. Fortsetzung.)

Seit jenem unergelichen, entsetzlichen Abend, welcher jenem unter so frohen Auspizien begonnenen Wahl gefolgt war, arbeitete er nicht mehr. Die kleine Summe seiner Ersparnisse drohte ihrem Ende zu nahen; ja, er würde jetzt schon mittellos gestanden sein, wenn nicht Herr Raymond sich geweigert hätte, von ihm jene fünfzig Franken anzunehmen, welche er für den schändlichen Ravenollet sich erbeten hatte — der Bauunternehmer selbst hatte das Geld dem braven Raymond ersetzt.

Peter Landry fügte sich mit stoischer Ergebung in sein nun hoffnungsloses Dasein — aber die Zukunft Rosina's erfüllte ihn mit banger Sorge, und Tag und Nacht stellte er sich die verzweiflungsvolle Frage, was aus dem armen Kind werden sollte, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, eine beruhigende Antwort zu finden. Er besaß weder Freunde noch Verwandte — er war obendrein mittellos — wie sollte es ihm mithin gelingen, ein engelgleiches Wesen zu finden, das sich aus Barmherzigkeit eines fremden, hilflosen Kindes annahm, es nährte, kleidete, unterrichtete, ihm jene mütterliche Zärtlichkeit angedeihen ließ, welche den Kindern so nöthig ist wie das tägliche Brot, wie der helle Sonnenschein?

Allerdings gab es einen Ausweg und der Zimmermann kamte denselben. Paris besitzt eine große

Menge öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten und Rosina hätte jederzeit in einem Asyl für verlassene Kinder Aufnahme finden können. Dieses letzte, verzweifelte Mittel aber — Peter Landry vermochte es nicht zu ergreifen. Als Mann aus dem Volke, wie er es war, hatte er auch alle Vorurtheile des Volkes. Die Anstalten, von welchen wir sprechen, stößten ihm eben solchen Widerwillen ein, wie der gesammte Pariser Arbeiterstand ihn zum Beispiel vor dem Hospital hat; es dünkte ihn, daß wenn seine Tochter nur erst eines dieser Institute für verwaiste Kinder betreten habe, sie aufhöre, ihm anzugehören. Zudem werden in diesen Anstalten die Mädchen mit dem Begriff dermaleinstiger Dienstbarkeit großgezogen. Das Pariser Volk aber liebt die Arbeit und haßt die Dienstbarkeit, und Peter Landry's Blut gerieth in Aufruhr, gedachte er der Möglichkeit, daß seine Tochter einst ein Dienstmädchen werden sollte.

X.

Wir bitten unsere Leser, uns ein letztes Mal nach der kleinen Mansarde zu begleiten, welche sie ohnehin schon kennen.

Es war acht Uhr Abends; eine tief herabgebrannte Kerze beleuchtete spärlich den Raum; der Zimmermann saß auf dem einzigen Stuhl, welcher sich vorfand, und blickt auf das Bett nieder, in welchem Rosina fest schlief.

Das Kind hatte sich seit acht Tagen wesentlich verändert; kränkliche Blässe machte sich in seinem Gesichtchen bemerkbar, die nur durch unheimlich

rothe Flecken auf den Wangen gemildert wurde, welche auf eine Lungenkrankheit hinzuweisen schienen.

Der Ausdruck von Peter Landry's Zügen war düster und verzweiflungsvoll, übermenschliche Qual sprach aus seinen feberglühenden Augen. „In zwei Tagen werde ich sie verlassen müssen,“ sagte sich der unglückliche Vater. „In zwei Tagen werden die Mauern des Gefängnisses mich von der Welt scheiden und Rosina bleibt allein — verlassen — verloren! Wäre es nicht tausendfach besser für sie, und für mich, wenn ich sie in meine Arme nähme — und wir vereint in den Fluthen der Seine ewige Ruhe suchten?“

Zum dritten Mal seit dem verfloffenen Abend stellte der Unglückliche sich die Frage und was die endliche Antwort gewesen wäre, läßt sich nicht bestimmen, denn ein plötzliches und gänzlich unerwartetes Geräusch schreckte ihn aus seinem dumpfen Brüten auf.

Es war mit fester, entschlossener Hand an die Thür der Mansarde gepocht worden.

„Wer mag das sein?“ fragte sich Peter Landry verwundert, indem er auf die Thür zuschritt, um dieselbe zu öffnen.

Er stand einem Fremden gegenüber — einem großen, kräftigen Mann in eleganter, wenn auch einfacher Kleidung; das bis auf einen langen schwarzen Schnurbart glatt rasirte Antlitz war stark gebräunt wie etwa dasjenige eines Menschen, welcher in heißen Himmelsstrichen gelebt, seine Haare waren kurz geschoren und ebenfalls schwarz und die Augen

und verlor sich unter den Mobilgarden, die in die finstere, blutige Winternacht hinausjagen. Man hat ihn nie wiedergesehen!

Bunte Chronik.

(Junge Liebe.) Miß Nellie Gerard, die vierzehnjährige Tochter eines reichen englischen Lords, ist mit dem kleinen Marie, dem bekannten fünfzehnjährigen Clown eines Londoner Zirkus, durchgebrannt. Miß Nellie hatte den verführerischen Clown bei einer Kindervorstellung kennen gelernt, die zu Ehren ihres Geburtstages von ihrem Vater veranstaltet worden war. Der kleine Marie ist ein häßlicher Junge mit gelbem Gesicht und Kraushaaren, während die unternehmende Nellie ein hochaufgeschossenes, bildhübsches Backfischchen ist. Wohin sich die kleinen Flüchtlinge gewandt, konnte man bis nun nicht erfahren; der Lord hat für die Wiederbringung seines Töchterchens hundert Pfund Sterling, der Zirkus-Direktor für die Eruirung des Clowns — zweihundert Pfund ausgesetzt.

(Der Papstmacher Kardinal Bartolini ꝛ.) In dem am 3. Oktober zu Florenz verstorbenen Kardinal Domenico Bartolini ist eine der originellsten Figuren des heiligen Kollegiums aus dem Leben geschieden. Vielleicht säße heute Leo XIII. nicht auf dem Stuhl Petri, wenn nicht der dicke Kardinal — er war der Dickste des Kollegiums — die Rolle des Papstmachers im letzten Konklave gespielt hätte. Seit langen Jahren hatte ihn innige Freundschaft an den Erzbischof von Perugia geknüpft, und so setzte er es sich in den Kopf, dem ohnehin als Papstkandidaten vielgenannten Kirchenfürsten die Tiara zu verschaffen. Er agitirte und agitirte, bis er seinen Zweck erreichte. Ein Intransigent durch und durch, machte er bei seinen Gesinnungsgenossen, denen Kardinal Pecci zu verhältnißmäßig seinen Einfluß zu dessen Gunsten geltend, und andererseits suchte er auch die gemäßigeren Elemente des Kardinalkollegiums, deren Papstkandidat der gemäßigte Franchi war, für Pecci umzustimmen, indem er ihnen versprach, sich, wenn dieser Papst würde, bei ihm zu verwenden, daß er Franchi zum Staatssekretär mache. Er gab die Parole aus, Franchi sei zu jung, um Papst zu werden. So werde er zunächst Staatssekretär, um nach dem Tode Pecci's, dessen Nachfolge anzutreten. In diesem Sinne wirkte er auf die spanischen Kardinäle ein, deren angesehenster, der Bischof von Toledo, mit dem festen Entschlusse nach Rom gekommen war, mit seinen Kollegen auf den Rath der spanischen Regierung hin und der eigenen Neigung folgend, für den ehemaligen Nuntius am Madrider Hof, Franchi, zu stimmen; in diesem Sinne befehlete er den Erzbischof Guibert von Paris und dessen französische Kollegen, die Bilio, den Liebling Pius IX. und von diesem als Nachfolger ins Auge gefaßten Purpurträger zu wählen genommen waren. Unterstützt von seinem Konklavisten, dem Mönch Generoso Calencio, agitirte Bartolini noch den Abend vor dem Konklave für Pecci. Im Palazzo Falconieri in der Via Giulia hatte sich dieser, unmittelbar vor seiner Wahl als Camerlengo der heiligen römischen Kirche in Rom thätig, neben Bartolini angesiedelt, und hier war dem zukünftigen Papste

Gelegenheit geboten, dem zukünftigen Camerlengo — denn als solcher ist Bartolini gestorben — während einer schweren Krankheit Samariterdienste zu leisten und sich gleichzeitig in gemeinsamen Betrachtungen über den Zustand der Kirche zu ergehen. Sie theilten sich in einen gewissen lebhaften Haß gegen die Staatskunst Antonelli's. Sie waren in der Ueberzeugung einig, daß der Nachfolger Pius IX., um Erfolge zu erzielen, andere Bahnen werde wandeln müssen, als dieser. Bartolini hatte den Muth, Franchi selber für Pecci zu erwärmen und ihn von der Papstkandidatur abzubringen, ja ihn zu bewegen, daß er seine eigenen Anhänger veranlasse, ihre Stimmen für Pecci abzugeben. Es ist bekannt, welchen Erfolg Bartolini errungen hat. In der That wurde Pecci Papst und Franchi Staatssekretär, für eine Versöhnung mit Italien hatte aber der dahingeshiedene Kirchenfürst noch weniger Sinn als Papst Leo XIII. 75 Jahre alt, ist nun dieser heiße Streiter Christi in Florenz, wo er sich eben aufhielt, aus dem Leben geschieden, nicht ohne noch in den letzten Tagen seines Erdenwallens eine heilige That verrichtet zu haben. Er hatte sich nämlich zur Lebensaufgabe gemacht, möglichst viele Heilige zu kreieren; er war in dieser Mission ein Nebenbuhler Pius IX., des Vaters Pecci und seines Freundes Pecci-Leo XIII. Die 7 Stifter des dem Dienste der heiligen Jungfrau geweihten, im Jahre 1233 in Florenz begründeten Servitenordens anlässlich des nächsten Papstjubiläums in den Himmel der Seligen zu befördern, das war noch sein letztes Bemühen. So hatte er sich denn in seiner Eigenschaft als Präfekt der Ritenkongregation nach Monte Senaro bei Florenz begeben, um dort die Agnosizirung der Reliquien der sieben heilig zu sprechenden Ordensgründer vorzunehmen. Aber er erkrankte im Kloster der Annunziata zu Florenz und hauchte hier unter dem geistlichen Beistand des Erzbischofs Secconi, unter dem ärztlichen des von Leo XIII. auf die Nachricht von der Erkrankung seines intimen Freundes dahin geschickten päpstlichen Leibarztes Ceccarelli, gesegnet mit dem apostolischen Spezialsegnen, „im Kusse des Herrn,“ seine Seele aus.

(Singsvögelwund auf Helgoland.) Die Zuschrift eines Hamburgers, der erst kürzlich von Helgoland zurückgekommen ist, macht die „S. N.“ auf einen schändlichen Barbarismus aufmerksam, der daselbst in dieser Jahreszeit geübt wird und selbst von deutschen Sargwägern mit Eifer betrieben wird: es ist der Massenmord der nach dem Süden ziehenden Waldvögel; diese kleinen Tierchen machen auf Helgoland Raft und werden Nachts mittelst Laternen herangelockt und gefangen, um verzehrt zu werden. Der Leuchtturmwärter hat, wie er selbst geäußert hat, in einer Nacht 3000 Stück dieser kleinen Vögel getödtet. Hiernach müssen in der ganzen Zeit dieser scheußlichen Jagd Hunderttausende von größtentheils nützlichen Singsvögel umgebracht werden.

(Gegerbte Menschenhaut.) Da neuestens, aus Anlaß der Portemonnaies, welche aus der Haut Pranzini's angefertigt wurden, so vielfach von Menschenleder die Rede ist, so dürfte es manchen Leser interessieren, von dem ziemlich allgemeinen Gebrauch dieses Artikels in Tibet zu hören. Dort werden die Trommeln aus den Schädeln hingerichteter Verbre-

cher angefertigt, deren je zwei mit Scheitelwölbung an einander befestigt sind. Ueber die Schallöffnungen ist gegerbte Menschenhaut gespannt, die einen eigenthümlich dumpfen Ton gibt. Ein Wiener Journalist besitzt eine solche tibetanische Schädeltrommel, die an Ort und Stelle erworben ist und ihm gleichzeitig mit einer aus einem menschlichen Schenkelknochen hergestellten Trompete aus Indien zugesandt ward. Interessant ist die Kleinheit der beiden Hirnschalen, aus denen sie besteht.

(Ein Bittgesuch an die Königin von Serbien.) Aus Baden schreibt man: „Eine gegenwärtig hier weilende junge Dame wandte sich an die Königin Natalie mit der Bitte, ihr ein echt serbisches Nationalkostüm auf einige Tage zur Verfügung zu stellen, da sie den kommenden Fasching ein solches für sich anfertigen lassen wolle. Königin Natalie ließ dem Fräulein antworten, sie sei hier einzig zur Erholung hierher gekommen und habe nicht im entferntesten daran gedacht, goldstrogende Nationalkostüme in den Koffer zu legen.“

(Grammatik vor Allen!) Das Kroll'sche Theater in Berlin ist Eigenthum eines Ungars, des Herrn Kommissionsrathes Engel, über welchen eine ganze Reihe lustiger Schmutzen kursiren. Vor zwei Jahren, als eine Opernstagione beendet war, gab man auf der Kroll'schen Bühne ein Drama, welches den packenden Titel „Gebannt und erlöst“ führte. Es war ein warmer Späthommer-Abend, an der Kasse des Kroll'schen Stablissements lehnte nach seiner Gewohnheit der Direktor, Herr Engel und gähnte. Da kam quer über den Königplatz ein Provinziale, las den Zettel am Eingang zum Theater und durch eine Ahnung mißtrauisch gemacht, fragte er, während er seine Mark auf den Kassatisch legte, den Kassier: „Was ist denn das für ein Stück, was heute gegeben wird?“ — „Gebannt und erlöst“ heißt es,“ antwortete der Kroll-Engel mit Selbstironie, „wenn Sie rein gehen, sind Sie gebannt, und wenn's aus ist, sind Sie erlöst!“ — Die eigenthümliche Grammatik Engels ist eine besondere Würze der von ihm erzählten Anekdoten. Als vor einigen Jahren sich auf der schon zu allem Möglichen benutzten kleinen Bühne des Kroll'schen Saales ein französischer Professor der Magie produzirte, begann derselbe seine Produktion mit einer französischen Anrede. „Deutsch reden!“ riefen ein paar patriotische Zuschauer. Es entstand Unruhe und der Skandal schien unvermeidlich. Da verließ Engel seine Prozeniumloge, betrat die Bühne und hielt folgende Ansprache: „Es tut mir herzlich leid, aber der Herr versteht kein deutsch, aber ich bin gern bereit, den Herrschaften, was kein französisch verstehn, das Geld wiederzugeben, bitte, gehen Sie nur an der Kasse.“ — Darauf antwortete ein Herr aus dem Parket, mit starker Betonung des zweiten Wortes: „An die Kasse.“ — Kroll-Engel wendete sich nach der Richtung, aus welcher der Zuruf kam, und antwortete sichtlich pikirt: „Ich habe gesagt, zu die Kasse!“ Schallendes Gelächter beantwortete die verunglückte Rechtfertigung.

(Der eiserne Vorhang des „Théâtre Français“.) In Folge der strengen Vorschriften der Pariser Polizei hat sich auch das berühmte „Théâtre français“ zur Aufstellung eines eisernen Vorhanges bequemen müssen. Dieser, von Edaur gebaute Vorhang besitzt, nach französischen Fachblättern, vor den bisherigen manche Vorzüge, was uns veranlaßt, denselben einige Worte zu widmen. Was zunächst die Bewegungsvorrichtungen für den 7000 Kilogramm wiegenden Vorhang anbelangt, so ist zu bemerken, daß sie in den unteren Räumen des Theaters liegen, und daß der Vorhang demgemäß von unten herauf zwischen Bühne und Saal emporgehoben wird. Diese Anordnung bietet, dem Erbauer zufolge, den Vortheil, daß die Triebvorrichtung dem Bereiche eines etwa ausbrechenden Feuers möglichst entzückt ist. Als Triebkraft dient das Wasser der städtischen Wasserleitung; man kann aber auch das Wasser der oben angeordneten Sammelbecken dazu benutzen. Die zum Heben des Vorhanges erforderliche Kraft ist übrigens unbedeutend, da derselbe durch Gegengewichte beinahe im Gleichgewicht erhalten wird. Die Hauptsache aber ist, man kann aus allen Theilen des Hauses mittelst elektrischer Leitung das Arbeiten der Pumpen und damit das Emporschnellen des Vorhanges bewirken. Dazu genügt der Druck auf einen Knopf, und es bedarf daher keines mit dem Mechanismus vertrauten Personals. Die Maschinerie selbst gleicht im Wesentlichen derjenigen eines hydraulischen Aufzuges. — Ähnliche Vorhänge werden für vier weitere Pariser Theater gebaut.

(Deak-Anekdote.) Im Jahre 1866 wollte Belcredi in Ungarn zweimal Rekruten ausheben. Deak war in Wien und Belcredi suchte ihn auf, um ihn zu fragen, ob man in Ungarn nicht zum zweiten Male rekrutiren könnte. Deak antwortete mit einem kurzen: „Nein!“ — Und weshalb nicht? fragte Belcredi. — Weil bei uns in Ungarn die Mütter jährlich nur einmal gebären... lautete die Antwort.

hellblau, ja fast grau; offenbar gehörte der Fremde den besseren Ständen an.

In der fast völligen Dunkelheit des Gemachs glaubte Peter Landry zuerst, er habe einen Abgesandten der Polizei vor sich, der gekommen war, um ihn schon heut zu verhaften, und er bebte am ganzen Körper, doch ein zweiter Blick belehrte ihn seines Irrthums. Ein Polizeiaгент würde weder so elegant ausgehen, noch die Höflichkeit des Unbekannten an den Tag gelegt haben, welcher, nachdem er gegrüßt, den Hut in der Hand behielt.

„Sie haben sich gewiß in Stockwerk oder Thür geirrt, mein Herr,“ bemerkte Peter Landry.

„Ich weiß nicht — möchte Sie aber bitten, mich darüber aufzuklären.“

„Ich stehe zu Diensten,“ entgegnete der Vater Rosinas.

„Ich suche einen Mann, der hier in diesem Haus wohnen soll und Peter Landry heißt.“

„Der bin ich, mein Herr.“

„Ah — dann bitte ich um Erlaubniß, bei Ihnen eintreten zu dürfen, und mir mittheilen zu wollen, ob Sie in der Lage sind, mir sofort ein Gespräch zu gewähren!“

„Nichts leichter als dies.“

„Unser Gespräch wird vielleicht nicht lange dauern.“

„Ich stehe ganz zu Diensten!“

Nach diesen rasch gewechselten Worten hieß der in hohem Grad befremdete Zimmermann seinen Gast eintreten und auf den einzigen vorrätigen Stuhl weisend, forderte er ihn auf, Platz zu nehmen.

„Und Sie?“ fragte der Fremde.

„Ich bleibe stehen.“

„Das kann ich nicht gelten lassen.“

„Nun, dann wird mir mein Bett als Sitz dienen.“

„Gut!“ Der Fremde ließ sich nieder und eine minutenlange Pause entstand; offenbar sann er über die leichteste Art nach, wie das Gespräch zu eröffnen sei, und diese kam ihm nicht gleich in den Sinn. Endlich hub er an; „Herr Landry, der Schritt, welchen ich eben thue, überrascht sie; ich begreife das. Er wird Sie späterhin noch mehr überraschen, aber bevor ich ein Thema von unendlicher Delikatessse berühre, muß ich Ihnen zuerst als Ehrenmann mein Wort geben, daß mein sonderbares Vorgehen nur durch das lebhafteste Interesse wachgerufen ward, welches Sie mir einflößen.“

„Ich flöße Ihnen Interesse ein — ich?“ fragte Peter Landry verwundert.

„Ein lebhaftes, inniges Interesse — ich schwöre es Ihnen!“

„Wer entsendet Sie denn zu mir?“

„Nehmen wir an, es sei die Vorsehung — Sie glauben doch an dieselbe?“

„Gewiß — obgleich sie mir bis heut wenig Ursache gegeben hat, anzunehmen, daß sie mir wohlwollend geneigt sei.“

„Es gibt zu Allem einen Anfang, und mein Besuch soll für die wohlwollenden Intentionen der Vorsehung Ihnen ein Beweis sein. Ihre Lage bewegt und rührt mich im höchsten Grad!“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 13. October.

Das Bureau der Staatsschuld veröffentlicht heute die auf den Namen lautenden, verloren gegangenen, gestohlenen oder vernichteten Litres in Gemäßheit des Artikels 15 des Gesetzes vom 18. Januar 1883.

Die Nationalbank hat mit dem gestrigen Tage die Lage auf Lombarden auf 7% und die Lage für den Eskompte von Effekten auf 6% erhöht.

Brailaer Getreide-Markt

vom 12. Oktober n. St. 1887.
(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“).

Sect.	Libre Fres.	Sect.	Libre Fres.
3400 Weizen 59 1/2	9.35	2300 Roggen 57	5.50
2700 "	59	2700 Kukuruz 62 1/2	7.47
1600 "	62 1/2	4000 "	60 1/2
750 "	57 1/2	1100 "	63
1920 "	59	1150 Gerste 45 1/2	4.17
1400 "	62	3000 "	44
1200 Roggen 57 1/2	5.75	2000 "	54
1200 "	56 1/2	70000 Bohnen %	16.75

Die amerikanische Staatsschuld. Geld zu besitzen, kann man wenigstens mit vollem Recht den Amerikanern nachsagen. Nach dem Ausweis des Finanzministeriums betrug am 1. Juni d. J. das im Schatzamt vorhandene Geld die ungeheure Summe von 466 Millionen Dollars, und die Nationalschuld war in dem abgelaufenen Monat Mai abermals um nahezu 9 Millionen heruntergegangen, so daß dieselbe nur noch ungefähr 1300 Millionen Dollars netto betrug, wovon ungefähr 1100 Millionen verzinsbar. Es gab eine Zeit, wo, Dank dem unseligen Bürgerkrieg, diese Schuld mehr als das Doppelte, nämlich abzüglich der nur 88 Millionen in der Kasse, 2846 Millionen betrug. Es war am 31. August 1865, an welchem Tage sie ihren höchsten Stand erreicht hatte. Seitdem ging sie stetig herab, und in den nahezu 22 Jahren, die seit dem Maximalstand verfloßen sind, hat also das amerikanische Volk, trotz schlechter Zeiten und Mißverwaltung in vielen Dingen, ungefähr 1546 Millionen Dollars oder 70 Millionen Dollars jährlich von der unproduktiven Schuld abarbeiten können, die ihm durch die Sklavenlords und Baumwollenprinzen auferlegt wurde, — die viel größeren Zerstörungen, Verluste und Behinderungen des allgemeinen Fortschritts natürlich gar nicht in Anschlag gebracht; sie berechnen sich nach Tausenden von Millionen. Diese Summe von 1546 Millionen, die abbezahlt worden ist, ist für sich allein so groß, daß man die größten Bauten davon hätte bestreiten und ungezählte, billige Eisenbahnen hätte bauen können u., von wohlthätigen Nationaleinrichtungen für die Masse des Volkes, in denen die meisten Länder der Welt den Amerikanern entschieden voraus sind, gar nicht zu reden. Doch hat die Betrachtung der riesigen Summen, die das amerikanische Volk für einen unnötigen Krieg hat bezahlen müssen, auch seine erfreuliche Seite. Daß es dieselben überhaupt hat bezahlen können, während die europäischen Nationen nicht daran denken können, ihre Schulden zu verringern, sondern vielmehr immer tiefer hineingerathen, ist ein Beweis der außerordentlichen Hülfquellen des Landes.

Letzte Post.

Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen wird der „N. Fr. Presse“ aus London vom 10. d. telegraphirt: Heute kehrte Mackenzie aus Ravenna zurück. Derselbe erklärt das allgemeine Befinden des Kronprinzen für vorzüglich, was nicht der Fall wäre, wenn die bössartige Wucherung seit Monaten vorhanden wäre. Allein gewisse Erscheinungen lassen leider Raum zu Besorgnissen, die sich vielleicht doch noch als unbegründet erweisen werden. Der chronische Katarth zeigt nämlich Neigung zu akuter Luströhren-Entzündung und an dieser, begleitet von starkem Fieber, litt der Kronprinz während der letzten Tage seines Aufenthaltes in Toblach. Diese akute Entzündung wurde wohl dank sofortiger Behandlung beseitigt und erwies sich der Aufenthalt im südlicheren Klima bereits als günstig, da die Entzündung verschwand und der frühere Zustand eintrat; allein eine derartige Entzündung selbst der oberen Schleimhäute gibt zu der Befürchtung Anlaß, daß dieselbe sich wiederholen und dann eine Entzündung der tiefer liegenden Gewebe eintreten könnte, welche zu strukturellen Veränderungen der Schichten unter den Schleimhäuten führen kann. Die Hauptaufgabe der Aerzte ist nun, eine abermalige Entzündung der Luströhre zu verhindern, wozu warmes Klima und die Enthaltung vom Sprechen nöthig ist. Wahrscheinlich wird der Kronprinz nach San Remo oder Nervi gehen. Momentan besteht die Krankheit in chronischem Katarth, aber von ziemlich hartnäckigem Charakter. Die Aerzte zweifeln nicht, daß dieser durch das Klima baldige Beseitigung

hoffen läßt, was bei dem vorzüglichen Allgemeinbefinden und der guten Laune des Kronprinzen auch erwartet wird. Die Aerzte Schrader und Howell begleiten den Kronprinzen. Wie man sieht, sind die Besorgnisse, welche in der deutschen unabhängigen Presse über das Befinden des deutschen Kronprinzen herrschen und von dem unser heutiges Telegramm spricht, nicht grundlos.

Ueber die Persönlichkeit des verhafteten Generals Caffarel, bringen Pariser Blätter die folgenden Mittheilungen: „General Caffarel ist 58 Jahre alt; sein Bruder ist Oberst und militärischer Attache in Konstantinopel. Sein Aeußeres wird als klein und dick beschrieben, die Haare dünn, weiß, kurz verschnitten, ein kleiner Schnurrbart, der Blick unsicher, das Gesicht bleich. General Caffarel, einer der besten Schüler von St. Cyr, wurde 1850 Lieutenant, war 1867 bis zum Major und Ordonnanz-Offizier Napoleons III. avancirt. Im Jahre 1884 zum Brigade-General ernannt, wurde er Generalfeldmarschall von Orleans, zog die Aufmerksamkeit des Generals Boulanger auf sich, der ihn im Dezember 1886 zum Kommandeur der Ehrenlegion ernennen ließ und ihn im März 1887 zum Sous-Chef des Großen Generalstabes machte. Caffarel hatte die Witwe eines reichen Papierfabrikanten, Mad. Voisins, geheirathet, die ihm eine Mitgift von 800.000 Fres. mitbrachte. Diese Summe war indessen rasch verzehrt. Der Gehalt des Generals betrug 12.000 Francs und 3000 Francs Zulage. Er verfiel bald in Schulden, spielte in den Clubs und an der Börse; bei mehreren Börsenagenten, die sich auf seine hohe Stellung verließen, hat er starke Decouverts; den größten Theil der Gelder, die durch seine Hände gingen, nahmen ihm die Frauenzimmer ab, mit denen er Verhältnisse hatte. Er ging so weit, einer jungen „Schönheit“ Blancowechsel zu unterschreiben, eine andere hielt er mit 15.000 Frs. jährlich aus. Die Blancowechsel waren in die Hände der Limousin gefallen, die sie als kostbares Pfand bewahrte. Caffarel hatte in den letzten Tagen einen Wagen mit Pferden für 12.000 Francs auf Credit gekauft und alsbald für 6000 Francs baar weiter verkauft. Eine größere Anzahl von Militär-Lieferanten hatten Wechsel des Generals acceptirt, der denselben bei Verfall nicht gerecht werden konnte. Auf die Spur wurde der Kriegsminister namentlich durch diese Wechsel gebracht, die mit der Unterschrift des vollen Amtstitels Caffarel's versehen waren.“

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Verhaftung des Nihilisten Leo Jassewitsch wird aus Wien geschrieben: Zur Stunde befindet sich beim Wiener Landesgericht ein Nihilist in Haft, der auf Intervention der russischen Regierung in dem Augenblicke verhaftet wurde, als er auf dem Westbahnhofe aus dem Waggon stieg. Der Verhaftete nennt sich Leo Jassewitsch und soll zwei Jahre in Paris, und zwar in innigstem Verkehr mit den Hauptern der russischen Emigration gelebt haben. Von Paris ging Jassewitsch, wie man voraussetzt, mit einer Mission betraut, über Genf, wo er 14 Tage verblieb, nach Oesterreich, um sich von da nach dem Norden zu begeben. Nach Ansicht russischer Kreise soll Kopenhagen sein Reiseziel gewesen sein. Im Besitze des Nihilisten, der trotz seines mehrjährigen Aufenthaltes im Auslande vorgibt, nur russisch zu sprechen, fand man zwei falsche Pässe, ferner ein Beglaubigungsschreiben, ausgestellt von Lawroff, dem Haupte der russischen Revolutionäre in Paris, an gesinnungsverwandte Vertrauenspersonen in Rußland und schließlich österreichisch-ungarisches und russisches Geld. Jassewitsch befindet sich zur Stunde im Inquisitionsspital. Vor zwei Tagen langte auch dessen Frau in Wien an, die sich in einem Vororts-Hotel einlogirte. Auch diese wurde vernommen und gab an, ihr Mann wäre Ingenieur, während Jassewitsch bemüht ist, als ungebildeter Proletarier zu erscheinen. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung des Nihilisten sind im Zuge.

Bezüglich der Audienz Radoslawow's beim Prinzen Ferdinand meldet die „Pol. Kor.“ unter dem 11. Oktober: Durch das Ansuchen um diese Audienz habe Radoslawow bekundet, daß er sich auf den Boden der in Tirnova vollzogenen Fürstenwahl stellt und zu einer Ausöhnung mit Stambulow geneigt ist, falls Letzterer die Hand zu einem Ausgleich bietet, aus welcher Gesinnung Radoslawow, Vertrauten gegenüber, kein Hehl gemacht habe. Daß er sich in dieser Richtung an den Prinzen Ferdinand wendete, zeigt von dem Fortschritte, welchen die Stellung des Letzteren gemacht hat. Sollte dem Fürsten das bei der großen Verbitterung immerhin schwierige Werk der Ausöhnung gelingen, so wäre dies mit Rücksicht auf den bedeutenden Anhang und die persönlichen Fähigkeiten Radoslawow's ein sehr namhafter Erfolg. Auch die Ausöhnung Nikolajew's mit dem Kriegsminister Mutkurov ist das

Werk des Fürsten und Nikolajew überbietet sich seither in Kundgebungen der Ergebenheit. Nikolajew wird das Kommando der Brigade in Philippopol übernehmen, er hat jedoch um die Erlaubniß nachgeschickt, die Abzeichen eines General-Adjutanten auch weiterhin tragen zu dürfen.

Die „Swoboda“ veröffentlicht in einer Beilage die Liste der gewählten bulgarischen Deputirten. Von denselben haben 107 noch niemals der Sobranje angehört, während eine große Anzahl Konservativer als gewählt erscheint. Auch der frühere Präsekt von Rustschuk, Mantow, ist unter den Gewählten. Seit dem Bestehen des bulgarischen Parlaments ist es das erste Mal, daß Radoslawow von demselben ausgeschlossen ist. Nach den offiziellen Daten war die Anzahl der Stimmenden in diesem Jahre eine größere als in den verfloßenen Jahren. Nach dem zwischen den Emigranten und der russischen Partei bestandenen Aktionsplane glaubte die Regierung, daß mehr Ordnungstörungen vorkommen würden, doch verliefen die Wahlen, ausgenommen in den bereits erwähnten Orten, in ruhiger Weise.

Die bekannte Broschüre des Fürsten Nikolaus Galitsyn: „Brief an den „Figaro“ als Antwort auf dessen Artikel über die Theorien Katkoff's“ ist nunmehr in zweiter, um 16 Seiten vermehrter Auflage erschienen. In der Erweiterung seiner Schrift führt der Verfasser auf's neue mit großer Bestimmtheit eingehend aus, daß nach seiner und zahlreicher Gesinnungsgenossen Ansicht die Sympathien der Russen für Frankreich sich in den letzten 25—30 Jahren merklich vermindert haben, daß die Idee einer Allianz Rußlands mit dem heutigen Frankreich ausschließlich Eigenthum der opportunistischen Politiker ist und keineswegs auf Sympathien beider Nationen für einander beruhe. Auch Katkoff, trotzdem er sich für die russisch-französische Allianz aussprach, theilte die Meinung der wohldenkenden Russen, welche dem gegenwärtigen republikanischen Staatswesen Frankreichs keineswegs vollständig günstig ist.

Dr. Heinrich Blumenfeld wurde, wie „Novi Belgradski Dnevnik“ meldet, wegen Erzeugung falscher serbischer Banknoten verhaftet.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE.)

Berlin, 12. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Kaiser Wilhelm in Kurzem zu Gunsten seines Enkels, des Prinzen Wilhelm abdanken werde.

Berlin, 12. Oktober. Die unabhängige Presse zeigt sich wegen des Gesundheitszustandes des Kronprinzen ernstlich besorgt und drückt ihre Verwunderung über die schuldvolle Gleichgültigkeit der Aerzte aus, welche dem Kronprinzen gestattet haben, im Herbst eine Reise nach Toblach in Tyrol zu unternehmen.

Berlin, 12. Oktober. Man meldet, daß die Regierung bei der Eröffnung des Reichstages einen Gesetzentwurf für die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Getreide einbringen werde.

Wien, 12. Oktober. In der Antwort auf die Thronrede drückt das Abgeordnetenhaus die Hoffnung aus, daß der Frieden erhalten bleiben und es der Regierung gelingen wird, Handelsverträge mit den Nachbarstaaten abzuschließen.

Paris, 12. Oktober. Der Gesundheitszustand des Sultans von Marocco hat sich gebessert.

Paris, 12. Oktober. Der Korrespondent der „Agence libere“ hält trotz der Dementis der „Agence Havas“ aufrecht, daß seine Wiedergabe des Toastes, den der Großfürst Nikolaus auf dem Dampfer Uruguay in Dünkirchen gehalten, wörtlich sei.

Paris, 12. Oktober. Die Unterfuchung der Affaire Caffarel wird mit Eifer fortgesetzt. Der Senator d'Anlan, der Mitschuldige Caffarel's, ist verschwunden.

Rom, 12. Oktober. Graf Robilant wird zum Botschafter in Wien ernannt werden, wenn Nigra ins Kabinet berufen werden sollte.

Konstantinopel, 12. Oktober. Die Pforte ist entschlossen, ihre Unterhandlungen mit Rußland fortzusetzen und wird sich darauf beschränken, den Mächten die Vorschläge des Petersburger Kabinetes mitzutheilen.

Sofia, 12. Oktober. Am 16. Oktober werden in ganz Bulgarien die Municipalwahlen stattfinden.

Kabul, 12. Oktober. Dreihundert Russen haben Herat occupirt und die Stadt in den Bertheidigungszustand gesetzt.

Belgrad, 12. Oktober. Im Grenzdorf Kraljevo wurde die Bevölkerung von 75 Arnauten überfallen, drei Bewohner wurden getödtet, zwei in die Wälder geschleppt. Die Räuber verlangen 50 Goldlira Lösegeld.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Constantin u. Fam. Guts-
besitzer, Braila. Herzog, Director, Mannheim. Perl Fabrikant, Neu-
titfchen. Berceles, Kfm., Galag. White, Kfm., Manchester. Schuil-
rer, Kfm., Jassy. Weiser, Kfm., Manchester. Perez, Student, Paris.
Frl. Felicie, Privatiere, Paris
Hotel Profti. Baronin v. Haau, Konstantinopol. Graf.
Batthyany, u. Frau, Konstantinopol. Coffescu, Fofschani.
Hotel Concordia. Bagtenevanoff, Kfm., Belgrad. Kipta,
Kfm., Fofschani. Manesta, Kfm., Biatra. Niculescu, Kfm., Bukarest.
Mdm. Niculescu, Private, Giurgiu

Kurs-Bericht

vom 13. Oktober u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations like Berlin, London, and Paris. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Morgen Freitag, den 14. Oktober u. St. 1887

Ballotage.

Bukarest, den 1./13. Oktober 1887. Der Vorstand.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Die Auszahlung des am 1./13. Oktober 1887 falligen
Coupons Nr. 12 der 5%-igen Obligationen erfolgt vom
genannten Tage an in den Vormittagsstunden von 10-12 Uhr
in dem Comptoir der Herren A. E. Zehender & Co.
Calea Moşilor 132. 721 2

A. k. ausschließlich priv. neuverbessertes
Elastisches Bruchband
mit Bruchschützer.

Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika
neuverbesserte elastische Bruchband von Pollitzer, sowohl für
Herren, als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Federn
aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den
Zweck, daß es selbst die veraltetsten Brüche in kürzester Zeit in
die gleiche Lage bringt und kann sowohl bei Tag bei der an-
strengendsten Arbeit, oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim
Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Gering-
sten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen,
daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen
besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.
Preise: Einfache von 6-7 fl., doppelte von 10-15 fl.,
für Kinder um die Hälfte billiger. 98

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruch-
bändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus
Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben
den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. - Mutterstriggen,
Lustpöster, Bettelagen, Periodentaschen. Präservatios, Gummi
Strümpfe und alle Gummiwaaren-Artikel. - Bei Bruchbändern
bitte anzugeben, ob rechts, links, oder doppelt, so auch die Leibweite.
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei

MORIZ POLLITZER, k. k. Bandagist,
Budapest, Franz-Deakgasse.

I. rumänische Selchwaaren-Fabrik
mit Dampftrieb

des
JOSEF PATZAK
Fabrik: Bukarest, Putu cu apa rece.

Offerirt Wiederverkäufem, Restaurateuren hier
und in der Provinz, sowie jeder Haushaltung alle
Gattungen von Selchwaaren, welche dessen Fabrik
in anerkannt guter Qualität erzeugt.

Täglich frische Frankfurter, Kreen-
würstel, Bratwurst, sowie allerlei Mosaik-
würste, Zungen, Schinken etc. etc.

Verkaufs-Local:
Calea Victoriei im Palais "Dacia", vis-à-vis
der Polizei-Präfektur - mit Frühstückstube.
726 1 Billigste Preise.

Advertisement for 'Für Liqueur-Erzeuger' featuring an illustration of people and text about 'sämmtlicher Liqueure' and 'praktische Methode'.

Adalbert Hawsky, LEIPZIG,

Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen,
Luftballons, Drachen

Gondel-, Thier- und Menschenform.
aus Stoff u. Papier mit Figuren,
mit Harmonikastimme.

Gegründet 1846. 564
Prämiirt in London, Wien, Philadelphia, Berlin, Halle a./S.
Preisourante mit Illustrationen gratis und franco.

Advertisement for 'Jugendpost' featuring a large stylized logo and text about 'Anregung', 'Behrurg', and 'Unterhaltung'.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galag, Roman, Jassy:
8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 11 Uhr Nachts Eilzug.
(4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten
Zug nach Buzeu)
Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr
30 Min. Morgens Personenzug, 4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug.
An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 30 Min. früh Bergnügungszug.
Nach Pitesti, Crajova, L-Severin, Verciorova: 8 Uhr 15 Min.
Morgens Personenzug, 7 Uhr 45 Min. Abends Eilzug. - Blitzzug
nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 6 Min. Nachmittags.
Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und
5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Kilareter Bahnhof)
7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Blitzzug: Mittwoch
und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens.
Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Jassy, Roman, Galag, Braila, Buzeu, Ploesti: 5 Uhr
Morgens Eilzug, 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug, 9 Uhr
35 Min. Abends gemischter Zug.
Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr
35 Min. Abends Personenzug, 11 Uhr 50 Min. Vormittags Eilzug.
11 Uhr 50 Min. Abends Bergnügungszug an Sonn- und Feiertagen.
Von Verciorova, Turn-Severin, Crajova, Pitesti: 9 Uhr
25 Min. Vormittags Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug.
- Blitzzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 20 Min. Nachm.
Von Giurgewo: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 40 Min
Abends Personenzug. Blitzzug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr
52 Min. Nachmittags.
Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends.

Die Bergnügungszüge
zwischen Bukarest und Predeal verkehren vom 1 Juni ab
an Sonn- und Feiertagen.

Advertisement for 'Farben und Lacke' by W. BODE, mentioning 'Metallwaaren-, Blechwaaren- u. Eisen-
Industrie' and 'BERLIN SW., Gitschiner-Strasse 91.'.

Large advertisement for 'Gesundheits-Balsam' by J. Eitel, describing its benefits for various ailments and listing the 'Haupt-Depôt' at 'Apotheker J. EITEL in Râmnicu-Vâlcea'.

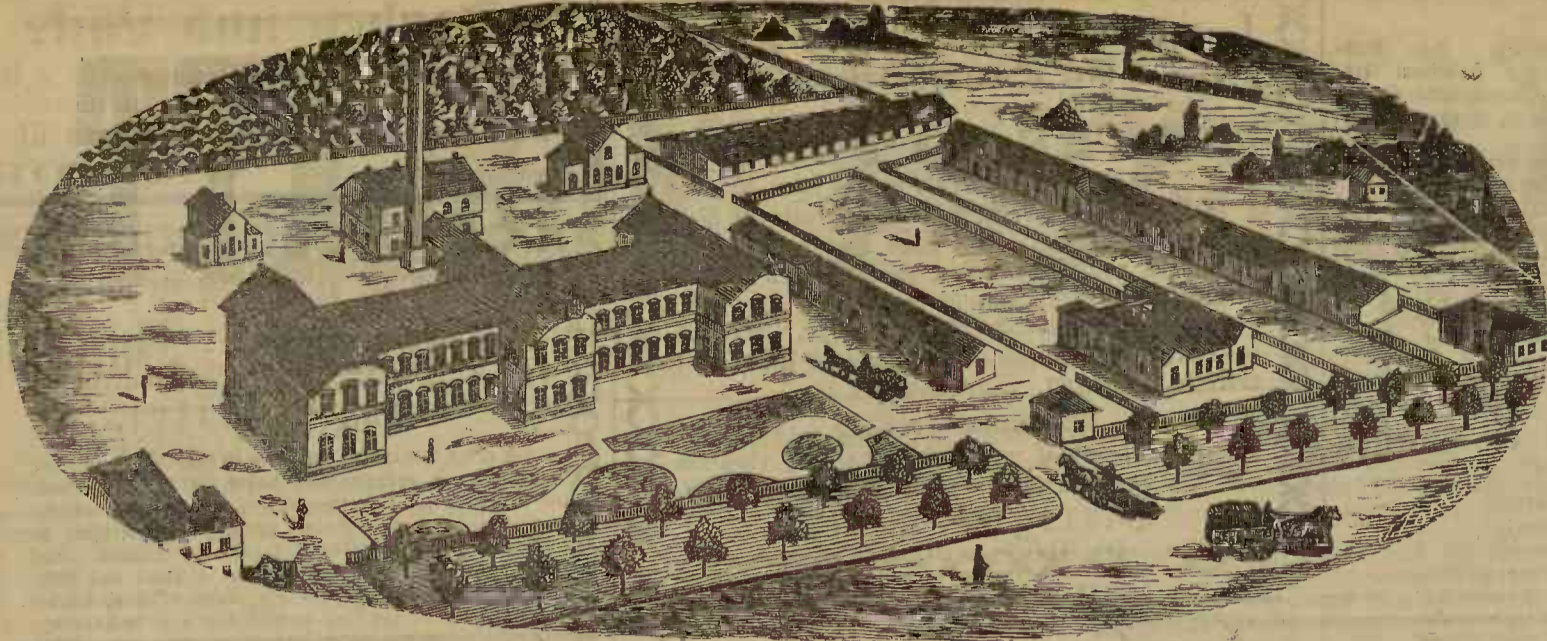
Advertisement for 'Patent-Stick-Apparat' by 'Praktisch!', describing it as 'Die größte Erfindung für Stickeren' and listing 'General-Depôt und Versandt: Wien, Amalienstraße 4, "Bellaria"'.

Advertisement for 'C. HEY, Dresden-Löbtau Dampf-Glasschleiferei', mentioning 'Specialität' and 'Paternen-Gläser facettirt - gebogen - gemustert etc.'.

Advertisement for 'Institut „MERCUR“' in Vienna, listing services like 'Buchführung', 'Comptoirkunde', and 'Stenografie'.

Advertisement for 'National-Theater' (Societatea Dramatică) with the play 'O Slujba grea' by D. Biffon, scheduled for 'Donnerstag, 1. Oktober 1887'.

Strada Carol I No. 21.



M. LEON & M. TH. MANDREA - BUCURESCI

Strada Carol I No. 21, wurde eine Niederlage dieser Fabrik eröffnet, woselbst das Publikum jede Art von Beschuhung zu den Preisen der Fabriken und unter den günstigsten Bedingungen vorfindet.

Strada Carol I No. 21.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos 1281

Dr. Salter,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Ca sânti“
(Calea Moşilor)
Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Str. Radu-Voda No. 20 bis
Zimmer mit Holzverkleidung
von St. Dumitru an stark
verwahrten

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weißen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordinationsstunden:
Vormitt. von 8—9 und
Nachm. von 2—5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.



PARIS

Printemps

NOUVEAUTÉS
Auf ein an
Herrn **JULES JALUZOT & Co**
in Paris

Man verlange das wundervolle illustrierte Album, welches 554 nicht edirte Stücke von Kleidern und Confectionen, Toilette-Artikeln für Damen und Kinder, Männerkleider etc. etc. enthält ferner den Katalog aller Seidenarten, Wollstoffe, Indiennes, Leinwand etc., welche soeben erschienen ist.

Die „Waterbury“-Remontoir-Taschenuhr

ist ein wahres Wunder moderner Technik.
Das annoncierte elegante Messer (aus vernickelt. Messing), die unübertreffliche Präzision und der unglaublich billige Preis von
nur Francs 15.—
oder 6 fl. 50 kr.

Haben anfänglich Misstrauen gegen dieselbe erweckt; doch die vorjährigen Verkäufe
in England 100.000 St.,
in Deutschland 82.000 St.,
geben ebenso glänzendes Zeugnis für die Vortrefflichkeit der Uhr, als der Rärm der Konkurrenz, die sich vor der „Waterbury“ fürchtet,
weil die „Waterbury“ so einfacher Konstruktion ist und so vorzüglich geht, daß ohne jedes Risiko
3 Jahre Garantie
gewährt werden kann und weil die „Waterbury“, falls dennoch jemals nötig, so billig repariert wird, wie bisher keine Uhr der Welt, z. B. eine neue Feder 35 Fr.



Die Waterbury Watch Co.,
Waterbury, Connecticut, 652 8
Bereinigte Staaten von Nordamerika.
2.000.000 fl. Kapital. Tägliche Fabrikation 1500 St.,
wie auch das Generaldepot und Reparaturwerkstätte für Ungarn:

N. Hottelmann, Budapest, 5. Bez.,
Wagner-Boulevard 28
übernehmen 3 Jahre Garantie. — Versandt nur gegen portofreier
Einsendung von 15 Francs. oder fl. 6.50 öfer. Währung.

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE

in
KARTEN und BILDERN
Handatlas in 60 Karten
nebst 125 Bogen
mit Illustrationen

ERSCHEINT IN
50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

„Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. 584

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.
Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.
Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.
Es befreit aufs schnellste von den Fliegen.
Es schützt unsere Haustiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.
Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier angeworfen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität. Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot

J. Zacherl, Wien I., Goldschmiedgasse 2.
In Bukarest und der Provinz sind die Niederlagen von „echtem Zacherlin“ an den ausgehängten „Perser-Plakaten“ erkenntlich.

Ein Fräulein

aus achtbarer Familie welches deutsch und rumänisch spricht sucht Stellung als Bonne bei 1 oder 2 Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Gest. Anfragen sind an die „Administration dieses Blattes“ zu richten. 718 3

Gesucht wird

im Pensionate Fniu-Bal-tenu, Calea Moşilor 138, ein Erzieher der deutsch und französisch spricht 717 3

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“
Calea Victoriei No. 37
gegr. 1859. **C. J. Bidschowski.** 1859.

Empfehltes reichhaltiges Lager von allen Gattungen Schreib- und Zeichenmaterialien, Briefpapiere, Geschäftsbücher, Hefte, Notes, Visitenkarten etc. etc.
Bestellungen von Buchereibänden, sowie alle in das Buchbinderfach einschlagenden Arbeiten, werden auf das Sorgfältigste und Geschmackvollste ausgeführt.
Extra-Anfertigungen nach jeder Vorschrift in kürzester Zeit. 322 24
Atelier: Strada Mihai-Voda No. 1.

Französische Sprache

Conversation und Literatur,
Prof. Ed. Nicot, 169
Academischer Lehrer aus Paris.
Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“

Die besten Gesichtspuder

sind
Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelin-(Fett-)Puder.
Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes blühendes Aussehen. Zu haben in der Fabrik: Berlin, Schützenstr. 31, und in allen Parfümerien. Nur acht in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingepreßt ist.
Neu: „Sein Spezi.“
Erinnerung an „Felix Schweighofer“. Feinstes Taschentuch-Parfum in Flacons. 40
L. Leichner, Parfümer-Chemiker,
kgf. belg. Hoftheaterlieferant.